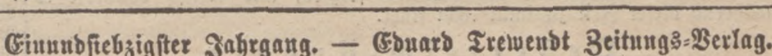
Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 270. Abend-Ausgabe.



Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 18. April 1890.

Der Schulantrag.

⚮ Berlin, 17. April.

Aus der Rede, mit welcher Herr Windthorst dem neuen Reichskanzler auf dessen Antrittsrede erwiderte, geht hervor, daß er der Zukunft mit sehr großen Erwartungen entgegensieht. Er ist bereit, der Regierung viel, sehr viel zu bieten, aber er will dafür auch viel fordern. Es gehört wohl zu den gut beglaubigten Nachrichten, daß er in seiner letzten Unterredung mit dem Fürsten Bismarck mit Forderungen hervorgetreten ist, welche dieser als exorbitant bezeichnet hat. Der Schulantrag spielt schon seit Jahren in der Politik der Centrumspresse eine eigenthümliche Rolle; er ist wiederholt eingebracht, aber nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden. Er soll stets zur Hand sein, um in einem günstig erscheinenden Augenblicke hervorgeholt zu werden und der Preis zu sein, für den das Centrum wichtige Dienste leistet.

Es könnte dem preußischen Staate kaum ein schwereres Unheil zustoßen, als wenn die Forderungen, die in diesem Antrage gestellt werden, jemals Gesetz würden. Der Artikel 24 der Verfassung hat keine andere Bedeutung, als die, daß der Zustand, der zur Zeit des Erlasses der Verfassung bestand und noch heute besteht, aufrecht erhalten werden soll. Die Religionsgesellschaften leiten den Religionsunterricht, das heißt, sie bestimmen den Inhalt dessen, was in der Religion gelehrt werden soll. Daran, daß sie sich in die Schulverwaltung einmischen sollten, hat Niemand gedacht, und daß sie gar zur Anstellung eines Lehrers ihr Placet geben sollen, ist eine Mißauslegung des Verfassungsartikels, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann.

Daß der Staat allein durch seine Organe die Schulaufsicht ausübt, gehört geradezu zu den grundlegenden Bestimmungen für unsere ganze innere Verwaltung. Das Schulaufsichtsgesetz vom Jahr 1871 ist keine Abänderung, sondern ein Ausbau der Verfassung. Mit dem Civilstandsgesetz zusammen gehört dieses Gesetz zu den wahrhaft werthvollen und bleibenden Früchten des nun beseitigten Culturkampfes. Alle übrigen Maigesetze konnten wieder preisgegeben werden und wären besser garnicht erlassen worden; an diesen beiden Gesetzen muß mit aller Bestimmtheit festgehalten werden.

Was Herrn Windthorst Veranlassung giebt, zu glauben, daß der gegenwärtige Augenblick geeignet sei, dem ersten Culturkampf einen zweiten, noch erbitterteren um die Schule folgen zu lassen, ist schwer zu ermitteln. Fürst Bismarck hat im Jahre 1879 gezeigt, daß er bereit und im Stande ist, für ungewöhnlich hohe Steuern, die bewilligt werden, auch ungewöhnlich hohe Preise zu zahlen. Aber gerade Tauschgeschäfte dieser Art gehörten zu einer Politik, die nur Fürst Bismarck persönlich treiben konnte, und die sich für jeden seiner Nachfolger von selbst verbieten. Der gegenwärtige Reichskanzler wird kaum die geringste Neigung haben, sich auf Geschäfte dieser Art einzulassen.

Wenn an die Stelle des Fürsten Bismarck ein Reichskanzler getreten wäre, welcher der Richtung der Herren von Hammerstein und Kleist-Retzow angehörte, so hätte sich ein solcher Plan, wie ihn Herr Windthorst mit sich herumträgt, in Angriff nehmen lassen; ob er sofortigen Erfolg gehabt hätte, wäre selbst dann noch zweifelhaft gewesen. Augenblicklich sieht es nicht darnach aus, daß der Staat seine Schulhoheit der katholischen Kirche abtritt.

Politische Uebersicht.

Breslau, 18. April.

Wir haben bereits gestern erwähnt, daß die „Hamburger Nachrichten" in auffallend gehässiger Weise sich über die Antrittsrede des Reichskanzlers Caprivi aussprechen. Die Haltung des Hamburger Blattes macht viel von sich reden; wir wollen deshalb eine Stelle aus dem erwähnten Artikel vollständig wiedergeben. Das Blatt schreibt:

„Fürst Bismarck hat, so müssen wir nach den Erklärungen des Herrn von Caprivi wenigstens glauben, seinen Abschied nehmen müssen, weil er „anderen" Kräften im Wege stand, weil unter ihm manche Wünsche, „auch wenn sie berechtigt waren", nicht überall haben in Erfüllung gehen können. Solche unter dem Fürsten Bismarck „zurückgehaltene" Gedanken und Wünsche aufzunehmen und wenn möglich zu realisiren, wird als die nächste Absicht der neuen Regierung anzusehen sein. Es wird vor Allem darauf ankommen, des Näheren zu erfahren, wer die „anderen" Kräfte sind, die unter dem Fürsten Bismarck nicht aufzukommen vermochten, und worin die von ihm „unterdrückten Gedanken und Wünsche" bestehen. Erst dann wird ein objectives und unbefangenes Urtheil darüber möglich sein, ob diese Persönlichkeiten, diese Gedanken und Wünsche so werthvoll für die zukünftige Entwickelung Deutschlands und Preußens sind, daß Fürst Bismarck ihnen gerechtfertigter Weise geopfert werden konnte. Wir können aus Patriotismus nur hoffen, daß die künftige Entscheidung über diese Frage zu Gunsten des neuen Regimes ausfalle, weil sonst leicht ein Rückschlag eintreten könnte, der im Interesse des Reiches wie Preußens nur tief zu beklagen wäre. Freilich würden wir uns einer Unredlichkeit schuldig machen, wenn wir versichern wollten, daß wir in dieser Beziehung von zuversichtlichster Erwartung erfüllt seien. Es liegt im Wesen großer, heilvoller Ideen, daß sie sich in großen Männern verkörpern, daß diese, allem Druck zum Trotz, sie durchsetzen und dadurch ihre Kraft und Existenzberechtigung erweisen. Solche großen Männer, in denen man die Träger großer Ideen und Gedanken vermuthen konnte, sind aber bisher im öffentlichen Leben nicht bemerkt worden, wenigstens von uns nicht. Indeß mögen sie ja, nun ihnen vom Kaiser der Weg frei gemacht ist, ans Tageslicht treten. Wir sind sehr gespannt auf sie und durchaus bereit, ihren Leistungen die vollste Objectivität des Urtheils entgegenzubringen. Daß Herr von Caprivi seiner eigenen Erklärung zufolge den politischen Angelegenheiten bisher fremd war, und seinen neuen Wirkungskreis auch nur im allgemeinen bisher nicht zu übersehen vermag, glauben wir gern; ob es nöthig war, dies öffentlich zu erklären, darüber wird man verschiedener Meinung sein können. Es dürfte nicht an Leuten fehlen, die finden, daß das ohnehin recht schwache Prestige der Männer des neuen Regimes dadurch nicht gehoben wird. Solche Erklärungen kommen sicherlich aus aufrichtigem Herzen und zeugen von Selbsterkenntniß; politisch betrachtet können sie aber Bedenken erregen. Denn entweder werden sie als eine indirecte Bitte um Nachsicht für etwaige aus mangelnder Kenntniß der politischen Dinge zu Anfang vorkommende Fehlgriffe aufgefaßt, oder als Schwächegefühl interpretirt, beides aber ist der Regierungsautorität nicht förderlich."

An anderer Stelle schreiben die „Hamb. Nachr.":

„Vom Fürsten Bismarck wird das deutsche Volk mit Recht erwarten, daß, so wenig er an eine Fronde denken mag, er doch in entscheidungsvollen Momenten mit seiner Meinung nicht zurückhält. Daß diese nach wie vor den größten Einfluß auf die Nation ausüben wird, daran zweifelt wohl Niemand."

Hier wird Fürst Bismarck direct gegen Herrn v. Caprivi ausgespielt. — Die Kreuzztg. bemerkt zu der oppositionellen Haltung des Hamburger Blattes:

Vor wenigen Tagen warf Herr Victor Schweinburg, der Herausgeber der „Berl. Pol. Nachr.", denen, die ihn und die ihm geistig verwandte „officiöse" Presse angriffen, „Futtertrogneid" vor! Das Bild ist schön und spricht für sich und den Erfinder. Sollte aber aus dieser Haltung der „Hamb. Nachr." nicht auch der Aerger der vom „Futtertrog" verjagten mitsprechen?

Der Minister des Innern hat im Abgeordnetenhause die officiöse Presse ein „Phantom" genannt, dem jede reale Existenz mangle. Die „Volksztg." erwidert hierauf in einem längeren Artikel, welchem wir die folgenden Stellen entnehmen:

Nachdem Herr Schweinburg sich die „Freundschaft" und das „Vertrauen" hoher Minister erworben hatte, verfiel er auf den großmüthigen Gedanken, sich im Deutschen Reiche naturalisiren zu lassen, wofür dieses Reich ja gar nicht dankbar genug sein kann. In seinem Naturalisations-Antrage mußte er aber, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, seine Subsistenzquellen nachweisen, und da gab er sein Jahreseinkommen auf — 30 000 Mark an. Solche Nachrichten, wie Herr Schweinburg aus den Ministerien bezog, werden „sehr theuer bezahlt" und „sind für den Correspondenten eigentlich Geld"; nicht für ihn, sondern für das Volk entsteht daraus „erheblicher Nachtheil". Herr Herrfurth wird aus diesem einen Beispiele sicher ersehen, daß die Frage des „officiösen Unfugs" ganz und gar nicht damit abgethan ist, ob diese oder jene Blätter baare Subventionen aus Staatsfonds erhalten, was gar Niemand behauptet hat.

Aber — so wendet der Minister des Innern vielleicht ein — die Regierung wurde doch wegen baarer Subventionen an die Presse angesprochen. Freilich; man muß aber doch ein bischen unterscheiden. Für die „Großen" Nachrichten und für die „Kleinen". — Doch lassen wir die Acten sprechen! Unter dem System Bismarck trat eines schönen Tages, wie das Mädchen aus der Fremde, in kleinen Provinzblättern ein Rundschreiben an, welches ihnen anbot:

1) Einen originalen, politischen Stimmungsbericht aus der Reichs-Hauptstadt (dreimal wöchentlich).

2) Politische und diplomatische originale Nachrichten aus allen Fächern der Verwaltung 2c.

3) Specialcorrespondenzen aus anderen Hauptstädten (drei- bis viermal wöchentlich).

4) Kleinere Originalberichte nach den uns zugehenden auswärtigen Quellen über fremdländische Verhältnisse.

5) Einen kurzen täglichen, sowie einen längeren Wochenbericht der Berliner Börse.

6) Einen knappen, aber erschöpfenden Parlamentsbericht.

Und diese ganze herrliche Bescheerung, welche nicht nur der Redactionsfeder, sondern selbst der Redactionsscheere kleiner Provinzblätter die schönsten Feiertage verhieß, wurde angeboten „zu einem von der Redaction selbst zu bestimmenden Preise", d. h. für ein Butterbrot oder auch für noch weniger.

Aber „baar" ist das am Ende auch noch nicht „subventionirt". Also greifen wir noch einmal in unser Archiv und geben folgendes von Herrn Otto de Grahl verfaßte Pröbchen zum Besten:

Wie Sie sehen, mein hochverehrter Herr Major, werden meinerseits Opfer gebracht, um das Blatt der Partei zu erhalten. Es ist die höchste Zeit, da — unter uns gesagt — der Minister dem Oberpräsidenten Auftrag ertheilte, die „Ostpreußische" unter allen Umständen dem Ministerium zu erhalten. Noch bin ich theilweise abhängig; ist aber Alles in Ordnung, so soll meine Partei sehen, daß ich an der Hand der Geschichte dem Ministerium die Wahrheit gründlich sagen werde. Meine Weihnachts-Remuneration von 100 Thaler empfange ich diesmal nicht, ebenso wird mir von Neujahr höchstwahrscheinlich meine Zulage von 200 Thaler entzogen. Gebe nur Gott der Herr, daß noch zu rechter Zeit die Partei eintritt, sonst ist das Blatt für dieselbe verloren, weil der Oberpräsident mich zu beseitigen gedenkt.

Soweit vorläufig über das „Phantom"! Vorläufig, denn wenn es Noth thut, können wir mit noch weit mehr aufwarten. Es ist klar, daß der Minister des Innern, mag er auch selbst, woran wir gar nicht zweifeln, aus den Fonds seines Ministeriums keinen Heller an die Presse zahlen, doch mangelhaft unterrichtet war, als er die officiöse Presse ein „Phantom" nannte. Mit welchem Augurenlächeln wohl die Schunck und Schweinburg, die Grahl und Pindter dies geflügelte Wort gelesen haben mögen!

Deutschland.

• Berlin, 17. April. [Stadtverordneten-Versammlung.] Auf der Tagesordnung stand u. A. die Vorlage betr. die Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichts. Bekanntlich hat der Oberpräsident nicht alle Anträge des Magistrats genehmigt, sondern eine ganze Reihe von Bedenken erhoben. Sein Hauptbedenken richtet sich gegen den Antrag, das Wahlrecht zu den Schiedsgerichten schon mit dem 21. Lebensjahre eintreten zu lassen; er hält das 25. Lebensjahr für den geeigneten Zeitpunkt hierzu. Ferner vermißt der Oberpräsident eine gesetzliche Vorschrift, welche den gewerblichen Schiedsgerichten die Befugniß zur Abnahme von Eiden beilegt. Der Magistrat hält diese Ansicht nicht für zutreffend, sondern hält daran fest, daß eine derartige Befugniß dem Schiedsgerichte beigelegt werden soll und ebenso bleibt der Magistrat dabei, daß der Rechtsweg ausgeschlossen werden soll. In Betreff des ersten Punktes, den Zeitpunkt der Wahlberechtigung betreffend, schlägt der Magistrat dagegen vor, sich der Ansicht des Oberpräsidenten unterzuordnen.

Stadtv. Tutzauer nimmt hierzu das Wort. Vor fünf Jahren habe er den Antrag auf Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichts gestellt und er habe dabei besonders im Auge gehabt, das Vertrauen der gewerbthätigen Bevölkerung zu diesem Institut zu heben. Er sei deshalb dafür eingetreten, daß das Wahlrecht zu diesem Schiedsgerichte schon mit dem 21. Lebensjahre beginnen solle. Die Versammlung und der Magistrat hätten diesem Antrage auch zugestimmt. Dagegen habe der Oberpräsident Bedenken dagegen erhoben, daß das Wahlrecht schon vor dem 25. Jahre beginnen solle und nun schlage der Magistrat vor, sich diesem Bedenken zu fügen. Wenn er nun bitte, bei dem früher gefaßten Beschlusse zu be-

---

Nachdruck verboten.

Die Versucher.

Novelle von J. von Dorneth. [11]

Ueber der Unterhaltung mit seinem Freunde war Andre wieder heitern Sinnes geworden und entschlossen, den thörichten religiösen Zweifeln nicht weiter Raum zu geben.

Nachdem Janne abgestiegen war, blieb nur noch eine Viertelstunde Weges bis nach Mesche-Maje, und es gelang Andre, auch diese Zeit noch mit beglückenden Vorstellungen auszufüllen. — Als er sich dann dem Gesinde nahte, vernahm er in der Stille des Abends einen Gruß von Anliese, die ihm das Volkslied entgegensang:

> Such' Dir, Brüderchen, zum Bräutchen
> Eine gute Sängerin.
> Eine gute Sängerin
> Ist auch fleißig bei der Arbeit.
> Ich bin eine gute Sängerin
> Und bin fleißig bei der Arbeit.
>
> Nie an Liedern litt ich Mangel,
> Nicht bei Tage, nicht zur Nachtzeit;
> Als ich klein war, legt die Mutter
> Nachtigall mir in die Wiege.

Andre griff nach seiner Peitsche, um mit frohem Klatschen seine Ankunft anzuzeigen. Im nächsten Augenblick ließ er sie aber wieder fallen. — Was war's denn mit ihm? Während er sich heftig danach sehnte, das geliebte Mädchen in die Arme zu schließen, überfiel ihn doch gleichzeitig beim Rückblick auf den sinkenden heutigen Tag, der zwischen ihnen lag, eine bange Scheu vor diesem Wiedersehen. Auf's Neue kam eine Unruhe über ihn wie nach sündiger That. — Wie überzeugend hatte es doch der Palowitz den Bauern vorgetragen, und wie gut hatte auch der Jaunmesche-Krüger darüber geredet, daß die Esten und Letten nichts Besseres thun könnten, als den russischen Glauben anzunehmen und die deutschen Edelleute mit den deutschen Geistlichen aus dem Lande zu jagen. Das war aber das Schlimme, das war das Beängstigende, daß Andre, allein gelassen, sich nicht getrauen konnte, selber den gethanen Schritt vor aller Welt zu vertheidigen. Das mußte er erst noch lernen. — — Aber — er brauchte sich ja noch nicht zu vertheidigen — es sollte ja alles Aeußerliche noch beim Alten bleiben. — —

Ueber solchen Gedanken war er, auf dem weichen Sandboden sich nur sachte fortbewegend, längs der Rückseite der Gebäude hingefahren und hielt außen vor dem Pferdestall. Hier stieg er ab, ließ das Gespann stehen und schlich zwischen Stall und Kleete nach dem inneren Hofraum vor, um, im Schatten der Gebäude erst selber ungeseh'n, Anliese anschauen zu können, ehe er sie begrüßte. Er gewahrte sie mit ihrem Strickzeug auf der Bank vor dem Wohnhause sitzend. Das Tuch war ihr vom Kopf gefallen und der Doppelkranz ihrer blonden Flechten, der sich um ihre Stirn wand, schimmerte in den Strahlen der sinkenden Sonne ganz goldig, wobei die leicht nach vorn gebeugte schlanke Gestalt etwas durchaus Vornehmes hatte.

„Welch ein schönes, stattliches Mädchen ist sie doch", flüsterte Andre mit heißen Wangen. „Gleich einer Königin sitzt sie da." — „Nun, zur Königin kann ich sie nicht machen; aber bald, bald ist der Tag gekommen, wo sie nicht mehr als Magd bei fremden Leuten grobe Arbeit verrichten soll, sondern für sich selber Mägde halten wird. — Zu Johanni trete ich zum Szaimniäcke und erkläre ihm, daß es mit meinem und Anliesens Dienen ein Ende habe, daß ich nun auch ein Szaimniäcke geworden und meine Szaimniätze heimholen wolle."

Berauscht von dieser neu durchträumten Herrlichkeit, rief Andre den Namen seiner Geliebten. Da fuhr das Mädchen empor, gewahrte den Rufer und die Arbeit fallen lassend, flog sie ihm entgegen.

„Ach Andre, wie habe ich auf Dich gewartet. Das Herz war so unruhig um Dich, ich meinte, Dir müsse irgend ein Unglück begegnet sein. Und, nun bist Du so still wie ein Dieb angekommen. — Wo sind denn die Pferde und der Wagen?"

Andre lachte. „Hinter dem Stall. Erst wollte ich Dich begrüßen; nun will ich die Pferde beschicken."

„Komm ich will Dir dabei helfen", sagte Anliese. „Der Szaimniäcke muß auch bald aus Ading zurück sein, dann ist's gut, wenn er Wagen und Pferde schon unter Dach findet."

„Wo ist denn die Szaimniätze?"

„Die Arme hat wieder so heftiges Kopfweh, daß sie sich ins Bett hat legen müssen."

„Na, dann sieht es ja Niemand, wenn ich Dich hier küsse," frohlockte Andre, umschlang sein Mädchen und küßte es heftig auf Lippen, Wangen und Hals.

„Du nichtsnutziger Mensch," schalt Anliese, ohne wirklich böse zu sein.

Bei dem Gefährte angekommen, wollte sie hernach mit zugreifen; das verwehrte aber der Bursche. Er holte einen behauenen Baumstumpf herbei, der als Bank diente, hieß Anliese, sich darauf setzen, strich ihre Kleiderfalten glatt, legte ihr die Hände in den Schooß und sagte dann bewundernd: „Du siehst aus wie eine Königin und Du bist meine Königin und sollst nur zusehen, wie ich arbeite."

Anliese lachte hell auf: „Was das nur wieder für Thorheiten sind." Aber sie fühlte doch beseligt die ihr in diesen Thorheiten gespendete Huldigung der Liebe und blieb ruhig sitzen. Ohnehin hatte sie heute das Recht, die sonst immer fleißigen Hände etwas feiern zu lassen. Dabei plauderten Beide munter fort; nur mußte Anliese ihrem Schatz zwischen dem Hin- und Hergehen, dem Abladen des Wagens und dem Beschicken der Pferde auch hin und wieder eine Zärtlichkeit gönnen.

Es war ein glückliches Stündchen. Da konnte es Andre auch nicht lassen und rief einmal jauchzend aus: „Ein schöneres und besseres Mädchen findet sich doch nicht im ganzen Lande, als ich es zur Braut habe, dafür will ich Dich aber auch noch zu einer Szaimniätze machen, die viel vornehmer sein soll, als die unsere."

Diese Aeußerung wurde aber von Anliese keinesfalls beifällig aufgenommen. „Andre, Andre, hüte Dich vor solchen Versprechungen," ermahnte sie ihn. „Es klingt mir immer wie eine Anrufung des Höllenfürsten, wenn Du so hoch hinaus willst."

„Gut, so will ich darüber nicht weiter mit Dir sprechen, als bis ich schon ein Gesinde habe und Dich als meine Szaimniätze einführen kann," entgegnete der Knecht etwas verstimmt.

„Du wirst darüber noch närrisch werden," drohte das Mädchen.

Inzwischen war Andre mit seiner Arbeit fertig geworden, und Anliese mußte ins Haus zurück, um das Abendessen zu bereiten. Bald darauf kehrte auch der Wirth heim, und die Hausleute versammelten sich um ihn zu dem einfachen aber kräftigen Mahle. Andre pries dabei sein Glück, daß er das Tischgebet nach wie vor mitbeten durfte. „Aller Augen warten auf Dich, Herr", sprach der Szaimniäcke, „und Du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit und füllest Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen." Diesen Psalmworten fügte der Bauer noch hinzu: „Segne, Gott, was Du uns bescheeret hast und erhalte uns in Dankbarkeit gegen Dich." — Dies Alles durfte der Getaufte in Frieden nachsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

harren, so verlange er ja nicht eine besondere Begünstigung für die Arbeiter, er wolle dasselbe Recht auch dem Arbeitgeber zugebilligt wissen. In anderen Städten bestehe diese Einrichtung schon seit Jahren, und man könne doch nicht annehmen, daß die Berliner Bevölkerung hinsichtlich der Intelligenz vor derjenigen anderer Städte zurückstehe. Der Magistrat schlage ferner vor, den § 8 mit einem Zusatze zu versehen, wonach die Mitglieder derjenigen Innungen, für welche auf Grund des § 97a Nr. 6 der Gewerbeordnung ein Schiedsgericht bestehe, sowie deren Gesellen und Gehilfen von der Wahlberechtigung und Wählbarkeit ausgeschlossen werden sollen. Er sei der Ansicht, daß eine derartige Anordnung zu Unzuträglichkeiten führen würde, soweit es die Gesellen und Gehülfen beträfe, und bitte er daher die Worte „sowie deren Gesellen und Gehülfen" zu streichen. — Stadtv. Stadthagen stellt den Antrag, die Vorlage einem Ausschusse zu überweisen. — Stadtv. Wieck tritt für die Annahme der Vorlage ein, welche dem Oberpräsidenten nur in den Punkten entgegenkomme, gegen welche principielle Bedenken nicht vorliegen. Man könne wohl annehmen, daß ein junger Mann von 21 Jahren in häufigen Fällen nicht die Reife habe, um sich ein Urtheil über eine zu wählende Persönlichkeit zu bilden, und außerdem wolle er sich lieber in diesem Punkte fügen, als sich der Gefahr aussetzen, daß die ganze Vorlage scheitere oder auf längere Zeit hinausgeschoben werde. — Stadtv. Dr. Horwitz macht den Vorschlag, die Verhandlung über diesen Gegenstand auf vier Wochen zu vertagen, da voraussichtlich der Herr Oberpräsident den Verlauf der Sache im Reichstage abwarten werde, bevor er sich zu derselben äußere. — Stadtv. Stadthagen hält eine Vertagung für zwecklos, befürwortet dagegen die Niedersetzung einer Commission. — Die Versammlung lehnt den Antrag Horwitz ab. — Stadtverordneter Kalisch bittet, die Vorlage zur Erledigung zu bringen, jedenfalls werde dem Reichstage durch die Verhandlungen ein nicht zu unterschätzendes Material geboten. Er bittet, an dem früher gefaßten Beschlusse in Betreff des Zeitpunktes der Wahlberechtigung unentwegt festzuhalten, es liege kein stichhaltiger Grund vor, von demselben abzuweichen. — Stadtv. Wohlgemuth will ebenfalls bei dem 21. Lebensjahre stehen bleiben, ersucht den Stadtv. Tutzauer dagegen, seinen zweiten Antrag zurückzuziehen. — Der Antrag des Stadtv. Stadthagen, eine Commission niederzusetzen, wird abgelehnt. — Stadtsyndicus Eberty ersucht um Annahme der Vorlage, welche alles enthalte, was voraussichtlich zu erreichen wäre, vorausgesetzt, daß der Entwurf nicht demnächst im Reichstage zum Gesetz erhoben werden würde; ein Ortsstatut werde bei dieser Concurrenz der Reichsgesetzgebung dann aber nicht zu Stande kommen. — Stadtv. Meyer II führt aus, daß es sich nur um die Erörterung handele, wie die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Ober-Präsidenten und dem Magistrat auszugleichen sei. Die Anträge des Letzteren sollten nun ein Compromißvorschlag sein und es liege im Interesse des Ganzen, daß diese Vorschläge angenommen würden. — Nachdem der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen worden ist, wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Tutzauer, betreffend das Wahlrecht, wird mit 56 gegen 43 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Zubeil, auch den Frauen das passive Wahlrecht zu ertheilen, wird ebenfalls abgelehnt. Hierauf wird die Vorlage nach dem Antrage des Magistrats angenommen.

Die Versammlung nimmt Kenntniß von der Vorlage, wonach der Magistrat beim Polizei-Präsidium Schritte gethan, betreffend die Sicherung der hiesigen Einwohnerschaft vor dem Genusse von Fleisch aus der fiscalischen Abdeckerei. Stadtv. Kalisch bittet dringend, der Sache möglichste Aufmerksamkeit zu schenken, denn vor einigen Tagen sei wieder ein neuer Fall vorgekommen.

Der Antrag des Magistrats, betreffend die Errichtung des Waldeck-Denkmals im Oranienpark, wird angenommen.

[Der Ehrentag des General-Obersten von Pape,] an welchem der verdiente General auf 60 Dienstjahre zurückblickt, wurde schon um 8 Uhr früh durch eine Morgenmusik der Capelle des Elisabeth-Regiments eingeleitet; dieser folgten im Laufe des Vormittags vier weitere Capellen. Um 9 Uhr erschien der Kaiser in der Uniform des 2. Garde-Regiments zu Fuß in Begleitung zweier Flügeladjutanten, um den Jubilar zu dem seltenen Tage persönlich zu beglückwünschen. Er verblieb 20 Minuten in der Wohnung des Generals und zeichnete denselben durch außerordentlich schmeichelhafte Worte der Anerkennung und des Dankes für die geleisteten Dienste aus. Ueberaus zahlreich fanden sich im Laufe des Vormittags Offiziere aller Grade, auch inactive alte Kriegskameraden des Generals ein, um ihre Glückwünsche darzubringen; zu Hunderten liefen Briefe und Telegramme von Fürstlichkeiten, Verwandten, Freunden und Verehrern ein, welche in treuen Worten dieses Tages gedachten. Kurz nach 11 Uhr erschien der Reichskanzler v. Caprivi und verblieb etwa 10 Minuten in der Villa. Gegen 12 Uhr versammelten sich in dem Garten der Dienstwohnung, welcher durch Blumen und Topfgewächse noch besonders hergerichtet war, die Offiziere und Beamten der Commandantur Berlins, an ihrer Spitze der Generalmajor Graf Schlieffen, die Adjutanten und Beamten des Gouvernements Berlins, die gesammte active Generalität, an ihrer Spitze General Freiherr von Meerscheidt-Hüllessem, die Regiments- und Bataillons-Commandeure des Gardecorps, sowie das gesammte Offiziercorps des 2. Garde-Regiments z. F., bei welch' letzterem der Jubilar à la suite steht. Des beschränkten Raumes wegen konnte die übergroße Zahl der Gratulanten nur in Gruppen die Wohnräume betreten. In denselben empfingen der General von Pape mit Gemahlin, umgeben von zwei Töchtern, einem Neffen und vier Enkelkindern, die Besucher.

• **Berlin,** 17. April. [Berliner Neuigkeiten.] Das erste Gewitter in diesem Frühjahr ging Mittwoch Abend in der Nähe Berlins nieder; gegen ½11 Uhr Abends bemerkte man in nordwestlicher Richtung von Berlin etwa 20 Blitzstrahlen niederfahren, welche in Zwischenräumen von 20 bis 40 Secunden auf einander folgten, und ebenso donnerte es während dieser Zeit zweimal recht stark.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. April. [Das Bankett des medicinischen Congresses,] welches heute Abend im großen Musikvereinssaale stattgefunden hat und an dem sich etwa 400 Gäste betheiligten, nahm einen schönen Verlauf. Auf der Estrade stand die von Blattpflanzen umgebene Büste des Kaisers, und unmittelbar vor der Estrade befand sich der Ehrentisch, an welchem der Präsident des Congresses, Hofrath Nothnagel, Bürgermeister Dr. Prix, die Professoren v. Leyden, v. Ziemssen, Mosler, Weber, Curschmann, Dr. Schede, Immermann, Hofrath Billroth Platz genommen hatten. Von der Wiener medicinischen Facultät waren folgende Professoren anwesend: v. Hofmann, Widerhofer, Meynert, Störk, Schnitzler, Monti, Kahler, R. v. Reuß, Benedikt, Gruber, Hofmokel, Urbantschitsch, ferner Dr. Rainer v. Schmerling, General-Stabsarzt Dr. von Podratzky und eine große Anzahl in- und ausländischer Doctoren. Eingeleitet wurde das Bankett mit dem Tannhäuser-Marsch. Den ersten Toast brachte der Leiter des Banketts, Hofrath Nothnagel, aus, indem er sagte:

Zwei glänzende Blütheperioden hat die Medicin in Wien gehabt: die eine fällt in die Zeit der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Joseph, die andere entspricht der Regierung des erhabenen Monarchen, dessen Huld und Schutzes wir uns jetzt erfreuen. Es ist ganz sicher, daß jede große geistige Bewegung, auf welchem Gebiete immer, der eigenen treibenden Kraft ihre Entstehung verdankt. Aber ebenso unantastbar ist die Erfahrung, daß diese Bewegungen zur Entfaltung kommen oder in ihrer Entwicklung gehemmt werden können je nach dem Maße der Unterstützung oder der Widerstände, welche sie von äußeren Mächten erfahren. Blühende und fruchtbringende Ausgestaltung eines einzelnen Gebietes der Wissenschaft hat als nothwendige Voraussetzung immer das Erstehen von führenden Geistern, aber daß diese eine Bethätigung finden, daß sie ihre fruchtbringenden, bahnbrechenden und wahrhaft schöpferischen Ideen in die Wirklichkeit umsetzen können, das hängt nicht allein von dem inneren Werthe der von ihnen vertretenen Sache ab, sondern wird oft, ja meist bedingt durch äußere Umstände, durch den Boden, in welchem das Saatkorn keimt, durch die Luft und das Licht, in welchem der Baum zur fruchtbringenden Entfaltung wachsen kann. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Se. Majestät unser Kaiser hat allezeit die Huld des Schutzes und Schirmes der Wissenschaft zu Theil werden lassen. Muß ich dies begründen, muß ich es des Näheren ausführen? Schauen Sie hin! Ein kaiserlicher Palast für die Universität wurde errichtet, für die vielen Fächer der Medicin und der Naturwissenschaften sind neue Heimstätten geschaffen worden, immer weitere werden gegründet, und der ungeheure Lehrkörper gerade unserer Facultät hat in seiner Entfaltung unter der erhabenen Regierung des Kaisers die wohlwollendste Unterstützung gefunden. Wir Alle wissen dies, und wir erkennen es voll Ehrerbietung und mit tiefstem Danke an, und in dem Gefühle dieses Dankes fordere ich Sie auf, sich mit mir in dem Rufe zu vereinigen: Se. Majestät der Kaiser Franz Josef lebe hoch!

Die Anwesenden stimmten begeistert in diesen Hochruf ein, während dessen die Capelle die Volkshymne intonirte. Hierauf erhob sich der berühmte Berliner Kliniker Geheimrath Leyden, um jener Stadt zu gedenken, wo der Congreß eine so gastfreundliche Aufnahme gefunden. Er sagte:

Wir haben uns überzeugt, daß wir daran Recht thaten, der Einladung unseres hochverehrten Präsidenten Hofrathes Nothnagel Folge zu leisten und unsere Versammlung von Wiesbaden nach Wien zu verlegen. Unser Congreß soll fürder nicht an einem einzigen Punkt deutschen Landes haften; er soll die gesammte deutsche Wissenschaft der internen Medicin in sich vereinen: Nord und Süd, Ost und West sollen sich die Hand reichen. Mit den Gefühlen der aufrichtigsten Pietät sind wir nach Wien gekommen, hier ist die Wiege der deutschen Klinik, hier war lange Zeit die einzige Pflanzstätte der internen Medicin; von hier sind Tausende von Aerzten und Schülern nach Deutschland gezogen und haben die Welt mit den Früchten der Wiener Schule erfüllt. Aber nicht blos das Gefühl der Pietät ist es, welches wir für Wien hegen, die glänzende Aufnahme, welche wir hier gefunden haben, weckt in uns Gefühle des tiefsten Dankes. Glänzend und berühmt ist der Raum, in welchem wir tagen, glänzend der Raum, wo wir dieses Fest feiern, glänzend war der Empfang, welchen die Wiener Collegen uns bereitet haben, glänzend der Eindruck, den die herrliche Stadt auf uns geübt, und so lade ich Sie ein, auf die altberühmte Stadt Wien ein Hoch auszubringen.

Stürmische Hochrufe folgten diesem wiederholt acclamirten Toaste. Lebhaft begrüßt, erhob sich nun Bürgermeister Dr. Prix, um auf die der Stadt Wien gewidmeten Worte zu erwidern. Die Stadt Wien, sagte der Bürgermeister, habe immer den Stand der Aerzte zu schätzen gewußt, und keine Stadt der Welt thue es in dieser Richtung der Donaustadt voraus. Das Wort der Aerzte werde in den wichtigsten Fragen gehört, und die Anerkennung des ärztlichen Standes werde bei den Vertretern der Stadt Wien stets sich erhalten. Der Bürgermeister leerte unter stürmischem Beifall sein Glas auf das Gedeihen des ärztlichen Standes. (Lebhafter Beifall.) Der nächste Tischredner, Professor Cantani aus Neapel, ein geborener Prager, toastirte auf den Congreß, dessen große Bedeutung die Italiener anerkannten, indem sie nach deutschem Muster eine ähnliche Corporation schufen. Stürmischen Jubel fand ein Toast des Professors Mosler aus Greifswald, welcher zu Lebzeiten Rokitansky's, Skoda's und Oppolzer's seine Studien in Wien absolvirte und sagte, daß Wien eine Centralstätte des medicinischen Studiums ist und stets bleiben werde. Sein Hoch gelte den medicinischen Heroen der Wiener Schule. Professor Dr. Benedikt (Wien) toastirte auf die internationale Gemeinschaft der medicinischen Wissenschaft, Professor Renadowicz auf die deutsche Wissenschaft. Schließlich brachte Hofrath Nothnagel ein Hoch auf den Schöpfer des Congresses für innere Medicin, Geheimrath von Leyden, und dieser ein Hoch auf den derzeitigen Präsidenten des Congresses, Hofrath Nothnagel, aus.

Wien, 17. April. [Congreß für innere Medicin.] In der heutigen Sitzung wurde bezüglich der Wahl des nächsten Congreß-Ortes ein von zehn Mitgliedern eingebrachter Antrag vorgelegt, wonach der Congreß alle zwei Jahre in Wiesbaden stattzufinden hätte, in den dazwischen liegenden Jahren solle der Ort des Congresses jeweilig bestimmt werden. Der Ausschuß befürwortete diesen Antrag mit der Modification, daß in den dazwischen liegenden Jahren der Congreß in Berlin, München, Leipzig und Wien tagen solle. Professor von Ziemssen trat für diesen Antrag ein, indem er bemerkte, der Congreß müsse seine Thätigkeit nicht nur nach Westen, sondern auch nach Norden, Süden und Osten hin entfalten. Der Congreß habe die Wissenschaft nicht allein um ihrer selbst willen zu pflegen, sondern habe auch die wichtige Aufgabe, die Heilkunde in ihrer Ausübung zu pflegen und anzuregen, die Aerzte zu ermuthigen und dieselben in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Daher müsse den ärztlichen Collegien der Nachbarn Gelegenheit zur Theilnahme an dem Congresse gegeben werden. Prof. Kisch (Prag) wünschte in den Turnus auch Prag und Dresden einbezogen, allein Hofrath Nothnagel wies darauf hin, daß das ausschlaggebende Moment bei Stellung des Ausschußantrags darin gelegen sei, daß bei dem Wechsel des Ortes doch noch immer ein gewisses Beharrungsvermögen vorhanden sei und man nach einer gewissen Anzahl von Jahren wieder an denselben Ort komme. Der Congreß nahm sodann den vom Ausschusse vorgelegten Antrag einhellig an, demzufolge der Congreß im nächsten Jahre in Wiesbaden zusammentreten wird.

Senator (Berlin) nahm die wissenschaftlichen Verhandlungen mit der Erörterung der Bright'schen Krankheit (chronische Nierenentzündung) auf. Die Krankheit ist so unheilbar nicht, wie Manche denken. Alles kommt auf die geeignete Diät an. Die Eiweißzufuhr muß herabgesetzt werden und das geschieht durch Darreichung von Fetten und Kohlehydraten. Allgemein rühmen die Aerzte die Milchcur. Auch Kumys und Kefir wären anzurathen, da sie Manchen zuträglicher sind, als reine Milch. Von Fleischsorten dürften sich Fische und das Fleisch junger Thiere empfehlen. Eier sind nicht anzurathen. Pietätvoll erinnerte Senator an eine der letzten Arbeiten Bambergers über den Gegenstand. Bier und Branntwein sind thunlichst zu vermeiden, dagegen können reine Obstweine getrunken werden. Muskelanstrengungen müssen vermieden werden und in schwereren Fällen ist Bettruhe nöthig. Bei der Pflege und Wartung, der Nierenkranke bedürfen, ist es schwer, armen Patienten zu genügen. „Die sociale Frage zu lösen ist nicht des ärztlichen Vereines, ist anderer Congresse Aufgabe. Bis diese ihre Aufgabe lösen, müssen wir Aerzte uns mit bescheideneren Erfolgen begnügen." Rauschender Applaus folgte dem in Fachkreisen mit Spannung erwarteten Vortrage. Ziemssen (München) sprach hierauf über die bei Nierenentzündung anzuwendenden Medicamente. Er rühmte namentlich trockene Dampfluftbäder; wo diese nicht ausführbar sind, könnten Heißwassereinpackungen an ihre Stelle treten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. April.

• **Von der Lutherkirche.** Wie die „Schles. Kirchenztg." mittheilt, sind für die Lutherkirche, dieses durch freiwillige Spenden geförderte

Kleine Chronik.

„Zur Ethnologie des Albert-Sees." Die von Dr. Karl von den Steinen herausgegebene Wochenschrift für Erd- und Völkerkunde „Das Ausland" bringt einen kleinen, aber sehr inhaltreichen Aufsatz von Dr. Emin Pascha: „Zur Ethnologie des Albert-Sees." „Nach den Ueberlieferungen der Wanioro", schreibt Emin Pascha, „war in ältesten Zeiten der Albert-See von Zwergvölkern umringt, welche die noch heute an dem Seegestade befindlichen Bananenpflanzungen angelegt haben sollen. Als nun durch die Wahuma, von Nordost her kommende Eindringlinge, die Urbevölkerung Unioros, die Witchwesi, zur Wanderung getrieben wurden, wandten sie sich, da nach Süden hin die Straße gesperrt war, ganz natürlicherweise nach Westen, drängten die verschiedenen Stämme vor sich her und zwangen sie, den See zu überschreiten. Vor ihnen wichen die Zwergstämme zurück, erstiegen das westliche Plateau und siedelten sich in den weiten Waldungen an, welche die Quellflüsse derjenigen Ströme umgeben, die ihr Wasser nach Westen führen. Dort findet man sie noch heute in kleinen Familien und Gesellschaften, und ihre Reviere begreifen auch diejenigen Wälder, welche den Südabhang der Ruwenzori-Kette bekleiden und einen nach Osten vorspringenden Ausläufer der westlichen Waldregion bilden. Hinter ihnen in den verschiedenen Hügelketten, welche auf das westliche Plateau des Albert-Beckens gesetzt sind, ließen sich ihre Nachfolger, die Witchwesi, nieder, welche heute, durch spätere Ankömmlinge etwas nach Norden gedrängt, als gefürchtete Räuberstämme von den umwohnenden Völkern mit dem Allgemeinnamen A-Lendu-Stämme bezeichnet werden, jedoch verschiedene Einzelnamen tragen. Auch die Witchwesi blieben nicht lange im ungestörten Besitze der See-Ufer, weil neuerdings sich Stämme von Osten nach Westen vorschoben, und zwar waren es diesmal verschiedene Abtheilungen reiner Wahuma, welche, vom Ostufer aus den See nach Süden umgehend, auf der Westseite desselben sowohl das Ufer weithin nach Norden besetzten, als auch das Randgebirge erstiegen und sich auf dem fruchtbaren Plateau endgültig niederließen. Ein anderer Zweig derselben Familie zog weiter südwestlich und besetzte den Nordabfall der Ruwenzori-Berge hinüber bis zum Beginne der geschlossenen Wälder. Auch heute findet sich dieselbe Vertheilung innegehalten. Etwas später, als diese Völkerbewegungen Platz griffen, schob sich von Norden her eine völlig abweichende Völkerfamilie gen Süden, und zwar handelte es sich hier um einen Zweig der großen Schillukfamilie, die nach und nach einzelne ihrer Stämme quer durch das Gebiet des Baher-El-Gazal vorgeschoben hatte und nun in einer ihrer an Mannschaften reichsten Abtheilungen die Ufer des Sees erreichte. Es ist dies der Stamm der Aluri, der heute seine Wohnsitze am linken Ufer des Baher-El-Djebel, wo dieser den Albert-See verläßt, aufgeschlagen hat. Fassen wir demnach die Umwohner des genannten Sees zusammen, so handelt es sich um zwei völlig verschiedene Gruppen, die eine, das Bantu-Idiom sprechend, die andere, den eigentlichen nördlichen Negersprachen zuzutheilen. Natürlich haben im Laufe der Zeiten vielfache Vermischungen stattgefunden, und längs des Somerset-Nils finden wir einzelne kleine Stämme, die sprachlich ein Gemisch beider Familien darbieten. Im Ganzen und Großen jedoch deckt hier die Sprache die ethnologischen Charaktere, und während die Bantu-Stämme ihre Sprache rein bewahrt haben, sind auch die Negroiden-Stämme ihrer Sprache treu geblieben. Es wäre nun recht interessant zu untersuchen, ob die aus Nordost gekommenen Wahuma bei ihrer Ankunft in Unioro eine eigene Sprache mitbrachten, und zu welcher Sprach-Familie diese gehörten. Meine Erfahrungen lassen mich glauben, daß hier einer der interessantesten Fälle vorliegt, wo ein Stamm, der andere Stämme überwältigt, schließlich seine eigene Sprache so ziemlich verloren und dafür die Sprache nicht sowohl der unterdrückten, sondern vielmehr benachbarter Stämme angenommen hat. Es gehört dazu übrigens das Zusammenwirken vieler Umstände, und nur die völlige Einkeilung eines Stammes inmitten anderer, abweichende Idiome sprechender kann solch' einen Sprachwechsel erklären, und doch giebt es auch hier Fälle, in denen solches stattgefunden und kein Sprachwechsel vorging. Ich erinnere an die Bewohner von Kawirondo, die bis heute ihre Schilluk-Sprache bewahrt haben."

Stanley und Emin Pascha. Aus Brüssel wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Stanley hat dem Redacteur der „Indépendance", Herrn G. Harry, einige Aufklärungen gegeben, die neu und sehr charakteristisch sind. Der Eintritt Emin Pascha's in deutsche Dienste bot den nächsten Gesprächsstoff. Stanley enthält sich jeder Mißbilligung von Emin's Verhalten. Er entschuldigt ihn sozusagen mit etwas stolzem Großmuthe. „Als Deutscher bot Emin seinem Lande seine Dienste an — giebt's etwas Einfacheres?" „Kennen Sie die Gründe?", fragte der Interviewer, „welche ein Pamphlet als Ursache von Emin's Vorliebe für Afrika angiebt? Danach hätte Emin die Wittwe des Paschas von Janina geheirathet und später böswillig verlassen und habe daher keine Neigung, nach Deutschland zurückzukehren." Darauf entgegnete Stanley: „Die „Indépendance" hat wohl gethan, derartiges Zeug nicht wiederzugeben. Emin Pascha's Vorleben kenne ich nicht. Ich weiß, daß er in Afrika eine Abessinierin geheirathet hat, die gestorben ist. Aus dieser Ehe stammt seine Tochter Ferida, ein hübsches, sieben- bis achtjähriges Kind, das die väterlichen Neigungen geerbt zu haben scheint. Der lange, muthige Widerstand des Paschas gegen die Mahdisten scheint mir eine genügende Gewähr gegen eine unehrenhafte Vergangenheit, zudem erklärt ja seine halbkönigliche Macht, die er im Sudan ausübte, seine hartnäckige Vorliebe für Afrika. Zeige man mir doch die verlassene Frau. Scandalsüchtig ist die Welt und ein Scandal ist schnell fertig. Jedesmal wenn ich nach Europa komme, tischt man mir einen neuen auf. Sehen Sie z. B. mich selbst! Als ich von der Suche nach Livingstone heimkehrte, hieß es erst, die mitgebrachten Briefe des großen Missionärs seien gefälscht. Später brachte einer über mich eine Geschichte unter die Leute, die mit der über Emin Pascha beinahe übereinstimmt. Auch meine Reise war lediglich ein Vorwand, um zu verduften, nachdem ich eine reizende Europäerin mit sechszehn Kindern hatte sitzen lassen. Leider ist's nicht wahr gewesen . . . denn ich hätte mein Weib lieb gehabt, und diese sechszehn Kinder wären heute erwachsen und ausgezeichnete Hilfskräfte für mich. Denken Sie blos: „Sechszehn junge Stanleys, das ist ja eine Expedition!" . . . An einer anderen Stelle hat Stanley sich nochmals bedauernd geäußert, daß er keine Frau habe finden können. „Zwanzig Jahre habe ich vergeblich gesucht."

Dr. Ihohé Tanaka. Wir haben bereits mitgetheilt, daß Dr. Tanaka aus Japan vom Kaiser und der Kaiserin empfangen wurde, um sein Enharmonium vorzuführen. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt hierüber noch folgende Einzelheiten: Das einleitende Wort ergriff Minister Goßler, indem er in kurzen Zügen die bisherigen Bestrebungen zur Erzielung der reinen Stimmung und ihrer praktischen Durchführung kennzeichnete und besonders auf die eigenartige und sinnreiche Lösung dieses wichtigen Problems in dem vorzuführenden Harmonium aufmerksam machte. In dem sich anschließenden Vortrage, welchen Herr Dr. Tanaka in fließendem Deutsch über sein Instrument und die Grundprincipien des reinen Tonsystems hielt, wies er auf die Nothwendigkeit der Temperirung bei jedem Instrument mit der herkömmlichen Claviatur hin, wobei die Reinheit der Intervalle und Akkorde erhebliche Einbuße erleiden; auch brachte er zur Vergleichung dieselben Akkorde auf einem gewöhnlichen und auf seinem reingestimmten Harmonium zu Gehör. An den auffallend sanften, ätherischen Klängen des letzteren schienen die Allerhöchsten Herrschaften Gefallen zu finden. Den Ausführungen über die Vorrichtung zur mechanischen Transposition, über die eigenartige Anordnung der Tasten und besonders über die mechanische Hervorbringung der enharmonischen Verwechselung der Töne — Einrichtungen, durch welche die Wiedergabe complicirter Tonstücke in idealer, reiner Stimmung erst ermöglicht wurde — schenkten die Majestäten ganz besondere Theilnahme. Auch der Cultusminister nahm Veranlassung, das Verdienst der Erfindung gegenüber früheren ähnlichen Versuchen zu betonen, welche wohl wissenschaftliche, aber nicht künstlerische Bedeutung zu erringen vermochten. Bei dem nun folgenden musikalischen Vortrage des Händel'schen Gebets, der Beethoven'schen Serenade für Streich-Trio und des Finale aus Mendelsohn's letzter Orgelsonate gelang es Herrn G. A. Papendick, welcher an der Audienz theilnahm, die künstlerischen Vorzüge des Tanaka'schen Harmoniums derart zur Geltung zu bringen, daß die Majestäten ihre volle Befriedigung äußerten. Das Interesse des Kaisers an der neuen Erfindung gab sich deutlich darin kund, daß er von Herrn Joh. Kewitsch, dem Erbauer des Instruments, das letztere vollständig auseinandernehmen und dessen innere Einrichtung eingehend erklären ließ. Bei der Erörterung der Tragweite der neuen Erfindung vereinigte sich die Meinung der Anwesenden dahin, daß die Anwendung des Enharmoniums auf dem gesammten Gebiete der Musikausübung und speciell in der Pflege des reinen Gesanges fruchtbringend wirken werde. Auch drückte der Kaiser den Wunsch aus, dasselbe Verfahren bei einer größeren Kirchenorgel in Anwendung zu sehen. Zum Schluß beglückwünschte der Kaiser Dr. Tanaka zu der Anerkennung, welche der Letztere bereits bei den musikalischen Autoritäten gefunden hat.

Fürst Bismarck und die Burschenschafter. Wie schon gemeldet, empfing Fürst Bismarck an seinem Geburtstage in Friedrichsruh auch drei Göttinger Burschenschafter, welche ihm eine Adresse aller deutschen Burschenschaften überreichten. Ueber diesen Empfang veröffentlicht einer der drei Vertreter, Herr Puppe, nachträglich in den „Burschenschaftl. Bl." einen längeren Bericht. Er erzählt: „Uns gegenüber saß die Fürstin, die sich längere Zeit mit uns unterhielt. Sie erzählte uns, als das Gespräch auf Mensuren kam, von einer Scene, die der Fürst und sie einmal in Göttingen auf der Durchreise erlebt hätten, während sie unerkannt auf dem Bahnhof aus dem Zuge schauten. Sie hatte damals, auf einige sehr zerhauene Gesichter weisend, gesagt: „Sind diese Studenten aber zerhackt im Gesicht!" worauf der Fürst erwiderte: „Na, die haben nur mit dem Kopfe parirt." Einer, der sich wohl am meisten getroffen fühlte, habe darauf geantwortet: „Das verstehen Sie ja jetzt nicht mehr!" Beide, der Fürst und seine Gemahlin, hatten sich sehr über den Zwischenfall belustigt. . . . . Mit augenscheinlichem Vergnügen nahm der Fürst das von uns berührte Gesprächsthema, betreffend seine alte historische Göttinger Studentenwohnung, auf. Er habe dort von seinem wenig benutzten Arbeitstische eine herrliche Aussicht gehabt. Der vorüberfließende Leinecanal habe ihm viel Vergnügen bereitet. So sei er häufig, wenn er des Nachts nach Hause gekommen sei, in die kühlen Fluthen desselben gestiegen, um zu baden, und darauf am Hause emporgeklettert. „Das könnte ich aber jetzt nicht mehr", meinte er lächelnd. Uns nach unserm Studium fragend — wir waren zwei Mediciner und ein Jurist — sagte er: die Mediciner seien besser dran, als die Juristen. Erstere seien gänzlich unabhängig; die Juristen hingegen hätten, je älter sie würden, umsomehr Feinde. Er als Jurist könne sich freuen, daß er jetzt nicht mehr Feinde oder besser, noch so viel Freunde habe. Er rechne dies seinem diplomatischen Geschick zu gute. Man müsse eben zur rechten Zeit aus sich herauszukommen verstehen. Kurz vor unserem Aufbruch legte uns die Fürstin das Fremdenbuch des Friedrichsruher Schlosses vor. „Das wäre eine besondere Liebhaberei seiner Gemahlin", bemerkte der Fürst lächelnd. Bei unserem Aufbruch erhob sich der Fürst und ließ sich von uns einen der Paradeschläger reichen, denselben am Griff fassend und dabei bemerkend, bei diesem Korbschläger habe man das Gewicht in der Hand, wie bei den französischen Infanteriedegen. Er fragte den Besitzer des Schlägers, ob er auch schon Glocke gefochten habe, was dieser bejahte. „Stets mit Erfolg?" fragte der Fürst lächelnd. „Ja wohl, Durchlaucht, stets mit Erfolg." In huldvollster Weise verabschiedete uns darauf der Fürst und mit ihm alle Mitglieder der Familie, uns die Hand reichend."

ternehmen der Bernhardingemeinde, zur Zeit 130 000 Mark eingegangen. Den aus der Lotterie zu erhoffenden Ertrag zum Besten des Unternehmens beziffert das genannte Blatt auf 30 000 Mark.

—ch— **Der nicht gegrüßte Bürgermeister.** Der städtische Aichmeister W. zu Neustadt O./Schl. ist als solcher unterm 16. September 1865 angestellt, am 20. December desselben Jahres mittelst Handschlages verpflichtet und am 12. April 1877 vereidet worden. Nachdem W. außerdem noch Jahre lang das Amt eines städtischen Hilfsexecutors verwaltet hatte, wurde er von Ende December 1888 ab als solcher entlassen und ihm von den städtischen Behörden eine widerrufliche Pension von 10 M. monatlich bewilligt. — Unterm 7. Juni 1889 erließ der dortige Bürgermeister E. an den W. eine Verfügung, durch welche er gegen Letzteren eine Ordnungsstrafe von 2 Mark festsetzte, weil derselbe ihn auf der Straße beim Begegnen nicht gegrüßt und hierdurch die einem Vorgesetzten schuldige Achtung verletzt habe. W. erhob hiergegen Beschwerde, wurde jedoch hiermit von dem Regierungspräsidenten zu Oppeln wegen Fristversäumniß und von dem Oberpräsidenten von Schlesien wegen Unzuständigkeit abgewiesen. Als am 27. October 1889 der W. die Hausthüre des Hauses, in dem er wohnt, öffnete, um sich nach der Kirche zu begeben, ging der Bürgermeister mit seinem Sohne vorbei, kam auf die Hausthür zu, blieb stehen und fragte den W., ob er nicht grüßen wolle? W. entgegnete hierauf, daß er dies thun werde, wenn er bei dem Bürgermeister vorbeigehen würde. Der Bürgermeister erblickte in der Unterlassung des Grußes seitens des W. eine Verletzung der ihm als dem Vorgesetzten desselben schuldigen Achtung, setzte daher gegen den W. am 27. October 1889 eine Ordnungsstrafe von 3 M. fest und drohte zugleich demselben die Dienstentlassung als Aichmeister und Zurücknahme der Pension als Hilfsexecutor an. Die von dem W. hiergegen erhobene Beschwerde wurde von dem Regierungspräsidenten zu Oppeln unterm 10. Januar 1890 nur deshalb abgewiesen, weil durch die amtliche Auskunft des Bürgermeisters festgestellt ist, daß W. denselben am 27sten October 1889 absichtlich nicht gegrüßt habe, hierin aber eine Verletzung der Achtung, die W. als städtischer Beamter dem Bürgermeister als seinem Vorgesetzten schuldig sei, und daher auch eine Verletzung der dem W. obliegenden Amtspflichten zu erblicken sei, und hiernach die von dem Bürgermeister auferlegte Ordnungsstrafe auf Grund der §§ 2, 15, 19 und 20 des Disciplinargesetzes vom 21. Juli 1852 und § 58 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 gerechtfertigt erscheine. W. klagte nunmehr gegen den Regierungspräsidenten auf Aufhebung des Bescheides desselben und der Strafverfügung vom 27. October 1889 und es erkannte, wie uns aus Berlin geschrieben wird, das Oberverwaltungsgericht (I. Senat) am 16. April 1890 auf Klageabweisung mit folgender Begründung: Es würde der conventionellen Sitte entsprochen haben, daß der an den in der Hausthür stehenden W. herantretende Bürgermeister demselben zunächst den Gruß geboten hätte. Wenn nun aber der W. gegen den an ihn herangetretenen Bürgermeister auf die Frage desselben, ob er ihn grüßen wolle, den Gruß unterließ und erwiderte, daß er dies thun werde, wenn er bei demselben vorbeigehen werde, so hat er hierdurch die dem Vorgesetzten schuldige Ehrfurcht außer Acht gelassen; das Nichtgrüßen seitens des Bürgermeisters kann den W. nicht exculpiren.

• **Zum Maler- und Lackirerstrike.** Die hiesigen Arbeitsgeber des Maler- und Lackirer-Gewerbes sind, da die Arbeitsnehmer ihr Angebot abgelehnt haben und in einen partiellen Strike eingetreten sind, wie sie bekannt machen, ihrerseits nun in einen allgemeinen Strike gegen die Arbeitsnehmer eingetreten.

g. **Circus Renz.** Heut Vormittag um 10 Uhr traf mittels Sonderzuges der Circus Renz in Breslau auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe ein. Schon lange vor der Zeit hatte sich eine große Menge Schaulustiger zur Bewillkommnung des beliebten Instituts eingefunden, und erfüllte den nächst gelegenen Theil des Berliner Platzes und die Märkischestraße. Gegen ½12 Uhr begann der Einzug in die Stadt. Voran fuhr in einer langen Droschkenreihe das Künstlerpersonal, die Damen meist mit reichen Blumenspenden versehen, die ihnen Berliner Verehrer zum Abschied verehrt haben mögen. Die Pferde, für die zur Unterstützung der Stallbediensteten Soldaten engagirt waren, wurden in einzelnen Trupps nach dem Circusgebäude befördert.

g. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: Ein Korb mit einer Kindermütze und Spielzeug; ein Knabenstrohhut; ein silbernes Armband; ein Siegelring mit gelbem Stein; ein Portemonnaie mit Geld und sonstigem Inhalt; zwei Regenschirme, ein seidener und ein baumwollener. Abhanden gekommen: Einem Hausbesitzer von der Neudorfstraße eine kleine goldene Damenuhr mit den Nummern 3293 und 19 416. Gestohlen: Einem Optikus von der Taschenstraße im Café Calvo ein brauner Tuchüberzieher mit roth carrirtem Futter und ein hellgrauer Filzhut; der Wittwe eines Kaufmanns von der Breitenstraße ein Paar Gamaschen. — In Untersuchungshaft genommen 22 Personen, in Strafhaft 8.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

= **Berlin**, 18. April. Im Verfahren des Consistoriums gegen den Pastor Witte ergab sich nach der „Voss. Ztg." ein sehr belastendes Material auch gegen Stöcker.

u. **Petersburg**, 18. April. Betreffs der versuchten Entwendung von Geheimdocumenten meldet der „Grashdanin", daß ein Ehepaar die Bestechung eines Copisten eines Ministeriums versucht habe. Das Ehepaar wurde verhaftet. Bei einer Durchsuchung der Wohnung desselben wurden Papiere gefunden, welche zwei fremde Attachés compromittiren.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 18. April. Heute Morgen 7¼ Uhr entgleiste auf der Strecke Angermünde-Frankfurt a. O. der von Kreuz kommende Personenzug auf der Güterstation Werbig. Ein Bahnarbeiter ist getödtet, 4 Reisende wurden schwer, 12 leicht verletzt. Wegen Unterbringung der Verletzten wurde das Erforderliche veranlaßt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der von Berlin nach Königsberg gehende Schnellzug wurde über Frankfurt und Cüstrin abgelenkt. Von Vormittags 11 Uhr an war das Geleise wieder fahrbar.

Mainz, 18. April. Der Verwaltungsrath der hessischen Ludwigsbahn beschloß, der Generalversammlung die Vertheilung von 4⅔ pCt. Dividende, die Dotirung des Erneuerungsfonds mit 700 000 (wie 1888) und der Pensionskasse mit 100 000 Mark (wie 1888) vorzuschlagen.

Marseille, 18. April. Zu Ehren Carnots veranstaltete gestern die Municipalität im Börsengebäude ein Banket, zu welchem etwa 400 Personen eingeladen waren. Auf die Ansprache des Maires betonte Carnot das Interesse, welches Frankreich für die die sociale Frage berührenden Angelegenheiten habe. Man dürfe stolz auf die Stellung sein, welche Frankreich auf diesem weiten Gebiete einzig durch das Mittel der Freiheit erworben habe. In den wirthschaftlichen Kämpfen, welche die ganze Welt beschäftigen, sei ein Zusammenhalten aller patriotischen Männer nothwendig, welche von dem edlen Ehrgeiz beseelt sind, den Interessen des Landes zu dienen. Der Rede folgte lebhafter Beifall.

London, 17. April. Unterhaus. (Ausführlicher Bericht.) Bei Einbringung des Budgets erklärte Goschen, der Ueberschuß des vorigen Finanzjahres betrage 3¼ Millionen; die Staatsschuld habe sich in den letzten drei Jahren um 23 Millionen vermindert, und es werde beabsichtigt, einen Münzfonds einzurichten zwecks Einziehung leichter Goldmünzen. Der Voranschlag für das laufende Finanzjahr betrage $86^{9}/_{10}$ Millionen an Ausgaben und 90½ Millionen an Einnahmen der Ueberschuß betrage also 3½ Millionen. Die Einnahmen seien vorsichtig veranschlagt, da man nicht allzu hoffnungsvoll auf die Fortdauer des Wohlstandes sein dürfe, denn schon beeinträchtigten die Strikes die günstigen Verhältnisse. Für Kasernenbauten seien in diesem Jahre 300 000 Pfund zu verausgaben, für Equipirung der Freiwilligen seien 100 000 Pfund genehmigt. Nachdem Goschen die bereits gemeldeten neuen Finanzvorschläge gemacht hat, gedenkt er der Gewährung kleinerer Erleichterungen in den internen Abgaben, welche den Unbemittelteren zu Gute kommen sollen, wie Herabsetzung der Haussteuer für kleinere Wohnungen mit einer Jahresmiethe von 20 bis 60 Pfund, was 800 000 Personen zu Gute kommen werde. Der Ueberschuß werde dadurch auf eine Viertel-Million reducirt. Zwecks Erhöhung des an die Localbehörden übertragenen Steuerbetrages um 1¼ Millionen schlägt Goschen einen Steuerzuschlag von 6 Pence per Gallone Sprit vor und kündigt eine Bill an, nach welcher bis zur Lösung der Gesammtfrage Schankwirthschaften keine neue Schankgerechtigkeit gewährt werden solle, außer wo ganz besondere Ausnahme-Verhältnisse dies erheischen. Betreffs des Korinthenzolls bemerkte Goschen, Griechenland gewähre England dafür eine wesentliche Ermäßigung des Einfuhrzolles für englische Waaren; die Reduction des Korinthenzolles erstrecke sich nicht auf andere getrocknete Früchte. Möglich sei es ferner, daß Spanien und Frankreich, die Hauptproducenten von Rosinen, es später für wünschenswerth halten werden, dem Beispiel Griechenlands nachzuahmen. Die Reduction des Theezolles tritt zum 1. Mai ein. — Das Unterhaus nahm mehrere Budgetvorschläge, darunter den Zoll auf Silber- und Goldwaaren, an.

Usunada (Transcaspien), 18. April. Der Prinz von Neapel ist gestern Nachmittag hier angekommen und setzt seine Reise nach Askhabad und Samarkand fort.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 17. April, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 0,95 m.
— 18. April, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + — m.

Litterarisches.

Deutscher Soldatenhort. Illustrirte Zeitschrift für alle Waffengattungen des deutschen Heeres. (Verlag von Karl Siegismund in Berlin.) Diese neue militärische Zeitschrift ist, wie die zahlreichen vorgedruckten Antwortschreiben beweisen, sehr sympathisch aufgenommen worden. Auch wir wünschen ihr, falls sie, was auch Graf Waldersee in seinem Schreiben betonte „sich von jeder Art Politik fern hält", bestes Gedeihen; wir fürchten aber, daß der durch die luxuriöse Ausstattung bedingte hohe Preis (9 Nummern vierteljährlich, Preis 2 M.) sich mit der Löhnung unserer Truppen schlecht verträgt. Die uns vorliegende erste Nummer besteht aus 16 Folioseiten Text und einer doppelseitigen farbig gedruckten Beilage, eine französische Streifpatrouille darstellend. Wie bereits gesagt, lassen Papier, Druck und die zahlreichen Illustrationen nichts zu wünschen übrig, und auch der Text wird als gute Lektüre Soldaten und Soldatenfreunden jedenfalls willkommen sein.

Handels-Zeitung.

Zuckerbörse. Magdeburg, 18. April. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	17. April.	18. April.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16,55—16,75	16,55—16,80
Rendement Basis 88 pCt.	15.75—15.90	15,80—16,00
Nachproducte Basis 75 pCt.	11.70—13.25	11.70—13.25
Brod-Raffinade I.	28,00—28,25	28,00—28,25
Brod-Raffinade II.	—,—	—,—
Gem. Raffinade II.	26,25—27,25	26,25—27,25
Gem. Melis I.	25,75	25,75

Tendenz: Rohzucker fest. Raffinirte unverändert.
Termine: April 12,30, Mai 12,35. Anfangs fest, Schluss ruhiger.

Zuckermarkt. Hamburg, 18. April, 10 Uhr 54 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] April 12,32½, Mai 12,37½, Juli 12,55, August 12,60, October-December 12,32½. Tendenz: Fest.

Kaffeemarkt. Hamburg, 18. April, 10 Uhr 40 Min. Vormittags [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Mai 86¼, September 84, December 79, März 1891 77½. — Tendenz: Matt. Zufuhren von Rio 9000 Sack, von Santos 2000 Sack. Newyork 10—15 Points Baisse.

Leipzig, 17. April. **Kammzug-Terminmarkt.** [Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.] Unser heutiger Terminmarkt eröffnete in matter Haltung, und Preise ermässigten sich um weitere 2½ Pf. Es wurden Vormittags noch 5000 Ko. per Juni zu 4,80 M. und 25 000 Ko. August bis October à 4,77½ M. gehandelt. Gesammtumsatz seit gestern Mittag 85 000 Ko. An der Börse und im Laufe des Nachmittags hielten sich Preise auf demselben Niveau, nahe Monate 4,80 Mark, entfernte 4,77½ M., und es kamen folgende Geschäfte zum Abschluss: per Mai 5000 Ko. à 4,80 Mark, per Juni 10 000 Ko. à 4,80 Mark, per September 20 000 Ko. à 4,77½ M., per October 10 000 Ko. à 4,77½ M., per November 5000 Ko. à 4,77½ M. Man schliesst Käufer für nahe Monate 4,80 M., für entfernte 4,77½ M. Die Berichte aus London lauten in den letzten Tagen ziemlich fest, dieselben vermochten jedoch in Anbetracht des schlechten Ganges des deutschen Geschäftes keinen Einfluss auf den Terminmarkt auszuüben.

Ratibor, 17. April. [Marktbericht von E. Lustig.] Bei schwacher Zufuhr war der heutige Wochenmarkt ziemlich belebt. Es wurde notirt: Weizen 17,50—18,30 M., Roggen 16,40—16,80 M., Gerste 14,50 bis 16,40 M., Hafer 15,40—15,60 M. Alles per 100 Kilogramm.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Marktbericht vom 16. April 1890. Der Auftrieb betrug: 1) 665 Stück Rindvieh, darunter 393 Ochsen, 272 Kühe und 21 Stück Rindvieh, darunter 17 Ochsen, 4 Kühe, Bestand = 686 Stück Rindvieh, darunter 410 Ochsen, 276 Kühe. Der Vorhandel war ziemlich lebhaft, ebenso auch der Anfang des Marktes. Zuletzt schwächte sich das Geschäft ab. Unverkauft blieben 1 Ochse, 2 Kühe.

4 **Breslau**, 18. April. [Von der Börse.] Die Stimmung unseres heutigen Verkehrs war, dem von der gestrigen Berliner Börse ausgehenden Impulse folgend, für Bergwerksactien flau. Die Course gingen weiter zurück, und die Haltung blieb für die genannten Werthe, abgesehen von einigen im Verlaufe des geringen Geschäfts vorgekommenen Schwankungen, bis zum Schlusse eine entschieden lustlose. — Oesterr. Creditactien wurden in kleinen Beträgen zu ein Procent unter gestriger Notiz gehandelt, während ungar. Renten, Rubelnoten und Türkische Anleihen bei geringfügiger Einbusse im Grunde fest lagen. Heimische Banken lustlos. — Das äusserste Ende gestaltete sich für Montanwerthe auf Berliner Meldungen matt.

Per ult. April (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 159¾—⅝—160¼—160 bez., Ungar. Goldrente 88 bez., Ungar. Papierrente 84⅞ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 136⅝—½—⅝ bis 136½—137⅛—136½—¾ bez., Mai 136¾—⅝—⅞ bez., Donnersmarckhütte 78¾—¼—79¼—78¼ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 99—98¾ bis 100—99¼ bez., Orient-Anleihe II 69,20 bez., Russ. Valuta 223 bez., Türken 18⅜ bez., Egypter 95,20 bez., Italiener 93,20 bez., Schles. Bankverein 124¾ bez., Bresl. Discontobank 107½ bez., Bresl. Wechslerbank 106½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 18. April, 11 Uhr 45 Min. Credit-Actien 159. 60. Laurahütte —, —. Commandit —, —. Abwartend.

Berlin, 18. April, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 159. 75 Lombarden 52, 30. Staatsbahn 91, 40. Italiener 93. 40. Laurahütte 136, 80. Russ. Noten 223 —. 4% Ungar. Goldrente 88 10 Orient-Anleihe II 69. 20 Mainzer 120, —. Disconto-Commandit 218, 20. Türken 18, 40. Türk. Loose 79, 60. Abwartend.

Wien, 18. April, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 298, 75. Marknoten 58. 47. 4% ungar. Goldrente 102. 75. Schwach.

Wien, 18. April, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 298, 75. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 213, —. Lombarden 121, 25. Galizier 192, 75. Oesterr. Silberrente 89, 20. Marknoten 58, 47. 4% Ungar. Goldrente 102, 95, do. Papierrente 99, 40. Elbthalbahn —, —. Anglobank 143, 60. Alpine Montanwerthe 95, —. Behauptet.

Frankfurt a. M., 18. April. Mittags. Credit-Actien 255, 50. Staatsbahn 182, —. Galizier —, —. Ungar. Goldrente 88, 10. Egypter 96, 20. Laura 136, 60. Still.

Paris, 18. April. 3% Rente — —, Neueste Anleihe 1877 —, —. Foncier —, —. Staatsbahn —, —, Lombarden —, —. Egypter —, —. Italiener —, —. Escompte —, —.

London, 18. April. Consols 98, 37. 4% Russen von 1888 Ser. II. 95, 75. Egypter 96, 07. Nasskalt.

Wien, 18. April. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Credit-Actien	300 35	298 75	Marknoten	58 45	58 45
St.-Eis.-A.-Cert.	214 75	213 25	4% ung. Goldrente	102 90	103 —
Lomb. Eisenb.	122 —	120 75	Silberrente	89 35	89 25
Galizier	193 50	193 —	London	119 15	119 15
Napoleonsd'or	9 45½	9 45½	Ungar. Papierrente	99 45	99 40

Glasgow, 18. April, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 46, 7.

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 18. April 1890

Berlin, 18. April. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	17.	18
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw. ult	82 60	82 20
Gotthard-Bahn ult.	166 70	165 90
Lübeck-Büchen	176 —	175 90
Mainz-Ludwigshaf.	120 —	120 —
Marienburger	66 40	65 50
Mecklenburger	168 —	168 40
Mittelmeerbahn ult.	107 75	107 20
Ostpreuss. St.-Act.	95 20	94 —
Warschau-Wien ult.	191 50	191 37
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	58 70	58 90
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	107 70	108 —
do. Wechslerbank	106 —	106 40
Deutsche Bank	161 50	160 90
Disc.-Command. ult.	218 50	216 50
Oest. Cred.-Anst. ult.	160 40	159 —
Schles. Bankverein	124 60	124 20
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	136 50	136 —
Bismarckhütte	210 50	209 50
BochumGussstahl. ult.	165 —	165 50
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisenb. Wagenb.	164 20	162 —
do. Pferdebahn	140 70	140 70
do. verein. Oelfabr.	90 —	90 —
Donnersmarckh. ult.	79 —	78 10
Dortm. Union St.-Pr.	89 60	88 40
Erdmannsdrf. Spinn.	100 70	100 70
Fraust. Zuckerfabrik	144 60	142 —
Giesel Cement	127 50	124 70
GörlEis.-Bd.(Lüders)	165 —	164 50
Hofm. Waggonfabrik	162 —	163 —
Kattowitz. Bergb.-A.	130 50	130 —
Kramsta Leinen-Ind.	139 —	— —
Laurahütte	136 60	136 10
NobelDyn. Tr.-C. ult.	153 25	150 25
Obschl. Chamotte-F.	— —	— —
do. Eisb.-Bed.	99 40	98 50
do. Eisen-Ind.	171 —	169 —
do. Portl.-Cem.	128 40	128 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	114 50	114 —
Redenhütte St.-Pr.	115 —	113 —
do. Oblig.	— —	— —
Schlesischer Cement	— —	150 25
do. Dampf.-Comp.	117 —	117 —
do. Feuerversich.	2040 —	2039 —
do. Zinkh. St.-Act.	176 —	175 90
do. St.-Pr.-A.	176 —	175 90
Tarnowitzer Act.	24 50	24 50
do. St.-Pr.	82 —	79 50

Cours vom	17.	18.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 20	107 20
do. do. 3½%	101 50	101 50
Posener Pfandbr. 4%	101 40	101 40
do. do. 3½%	98 60	98 60
Preuss. 4% cons Anl.	106 40	106 50
do. 3½% dto.	101 70	101 70
do. Pr.-Anl. de 55	167 —	164 —
do 3½% St.-Schldsch	100 10	100 —
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	99 20	99 —
do. Rentenbriefe	103 40	103 40
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	99 50	99 10
do. 4½% 1879	101 30	101 30
R.-O.-U.-Bahn 4%	101 30	101 30
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	96 20	96 30
Italienische Rente	93 40	93 40
do. Eisenb.-Oblig.	57 20	57 20
Mexikaner	96 40	96 50
Oest. 4% Goldrente	94 60	94 80
do. 4⅕% Papierr.	76 10	75 90
do. 4⅕% Silberr.	76 20	76 20
do. 1860er Loose.	121 —	120 90
Poln. 5% Pfandbr.	66 20	66 20
do. Liqu.-Pfandbr.	61 70	61 50
Rum. 5% Staats-Obl.	98 40	98 30
do. 6% do. do.	103 70	103 80
Russ. 1880er Anleihe	95 10	95 40
do. 1883er do.	111 10	— —
do. 1889er do.	95 10	95 30
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	98 90	99 20
do. Orient-Anl. II.	69 30	69 20
Serb. amort. Rente	84 40	84 40
Türkische Anleihe.	18 30	18 40
do. Loose	79 75	79 30
do. Tabaks-Actien	124 50	— —
Ung. 4% Goldrente	88 —	88 20
do. Papierrente	85 —	84 80
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 10	171 10
Russ. Bankn. 100 SR.	222 80	222 80
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 85	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 36	— —
do. 1 „ 3 M.	20 26½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 95	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	170 90	170 85
do. 100 Fl. 2 M.	170 20	170 35
Warschau 100 SR 8 T.	222 60	222 30

Privat-Discont 2¾%.

Letzte Course.

Berlin, 18. April, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr matt, Kohlenbergwerke flau.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Berl. Handelsges. ult.	159 —	157 50	Ostpr. Südb.-Act. ult.	95 —	94 12
Disc.-Command. ult.	217 75	216 —	Drtm. Union St. Pr. ult.	89 50	87 75
Oesterr. Credit. ult.	160 —	158 75	Franzosen ult.	91 25	91 —
Laurahütte ult.	137 12	135 50	Galizier ult.	82 50	82 25
Warschau-Wien ult.	191 37	191 —	Italiener ult.	93 37	93 37
Harpener ult.	192 50	188 —	Lombarden ult.	52 37	51 25
Lübeck-Büchen ult.	176 —	176 25	Türkenloose ult.	80 —	79 50
Dresdener Bank. ult.	146 —	144 75	Mainz-Ludwigsh. ult.	120 —	120 —
Hibernia. ult.	162 50	156 —	Russ. Banknoten. ult.	223 —	222 50
Dux-Bodenbach ult.	193 50	193 —	Ungar. Goldrente ult.	88 —	88 —
Gelsenkirchen ult.	158 50	155 75	Marienb.-Mlawka ult.	66 25	64 25

Producten-Börse.

Berlin, 18. April, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 194, —. September-October 185. 50 Roggen April-Mai 163. 50. September-October 153 50. Rüböl April-Mai 68, 20, Sept.-Oct. 56, 30. Spiritus 70er April-Mai 33. 60, August-Septbr. 34, 60. Petroleum loco 23. 20. Hafer April-Mai 164, 50.

Berlin, 18. April. [Schlussbericht.]

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Weizen p. 1000 Kg. Fester.			Rüböl pr. 100 Kgr Fest.		
April-Mai	193 50	194 25	April	68 10	68 40
Juni-Juli	193 —	193 75	April-Mai	68 10	68 40
Septbr.-October	185 25	185 50	Septbr.-October	56 30	56 30
Roggen p. 1000 Kg. Höher.			Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Matt.		
April-Mai	163 —	164 50	Loco 70er	34 10	33 90
Juni-Juli	160 25	160 75	April-Mai 70er	33 60	33 60
Septbr.-October.	153 —	154 50	Juni-Juli 70er	33 80	33 80
Hafer pr. 1000 Kgr.			August-Septb. 70er	34 60	34 70
April-Mai	164 50	165 25	Loco 50er	53 70	53 60
Septbr.-October	143 25	144 —			

Stettin, 18. April. — Uhr — Min.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Weizen p. 1000 Kg. Unverändert.			Rüböl pr. 100 Kgr. Ruhig.		
April-Mai	187 50	187 50	April-Mai	68 —	68 —
Juni-Juli	189 —	189 —	Septbr.-Octbr.	67 —	— —
Septbr.-Octbr	183 —	183 —			
Roggen p. 1000 Kg. Unverändert.			Spiritus. pr. 10 000 L.-pCt.		
April-Mai	158 —	158 —	Loco 50er	53 30	53 30
Juni-Juli	158 50	158 —	Loco 70er	33 50	33 40
Septbr.-Octbr.	150 —	150 —	April-Mai 70er	33 40	33 40
Petroleum loco	11 70	11 70	Septb.-Octbr. 70er	34 40	34 30

Neustadt OS., 16. April. [Wochenmarktbericht von Franz Furch.] Der gestrige Markt war sehr stark befahren. Bei schwacher Kauflust entwickelte sich, nachdem Eigner den Käufern entgegenkamen, ein recht reger Verkehr und wurden Preise wie folgt bezahlt: per 100 Kilogr. Weizen 18,00—19,00 Mark, per 100 Klgr. Roggen 16,50 bis 17,20 M., per 100 Klgr. Gerste 16,50—18,00 M., per 100 Klgr. Hafer 14,50—16,00 M.

Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima Waare 52 bis 57 M., II. Qualität 48—52 M., geringere 38—42 M. 2) 719 Stück Schweine und 47 Stück Bestand. Der Auftrieb war viel zu gross gegenüber dem Bedarf, demzufolge sehr gedrücktes schleppendes Geschäft. Unverkauft blieben 83 Stück. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht: beste feinste Waare 54—58 Mark. mittlere Waare 52 bis 56 Mark. 3) 707 Stück Schafvieh. Befriedigendes Geschäft. Gezahlt wurde für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Primawaare 44—48 Mark, geringste Qualität 36—42 Mark. 4) 498 Stück Kälber erzielten gute Preise. — Export: Oberschlesien: 52 Ochsen, 122 Kühe, 2 Kälber; Hamburg: 50 Ochsen, 1 Kuh; Berlin: 30 Ochsen Kalb; Frankfurt a M. 23 Ochsen; Bischofshain: 60 Ochsen.

—ck.—. **Leipziger Ostermesse 1890.** I. Garleder und Rohhäute. Mit geringen Erwartungen sah man der diesmaligen Messe entgegen, da infolge der Ansammlung grösserer Läger eine zurückhaltende Stimmung seitens der Käufer vorherrschend blieb. — Die Zufuhren in soliden Qualitäten waren jedoch mässige, so dass deren Absatz zu wenig veränderten Preisen glatt von Statten ging; schwieriger war dies der Fall bei den zahlreichen Zufuhren mittlerer und geringer Gerbungen, welche oft zu Schleuderpreisen gehandelt wurden; leider beeinflusste dies in nachtheiliger Weise auch den Verkehr für reelle Fabrikate. Es ist bedauerlich, dass noch immer so grosse Mengen untergeordneten Leders in den verschiedenen Gattungen producirt werden und die Messläger überfluthen, was unserer deutschen Lederindustrie im Allgemeinen zum Nachtheil gereicht, wie es auch die betreffenden Gerber in kurzem Zeitraum in bedrängte Lagen versetzt. Prima Fabrikate sind dem Drucke rückgängiger Conjuncturen niemals in gleichem Maasse ausgesetzt, wie flüchtige, geringe Fabrikate; möchten die Gerber, welche Messverkäufe pflegen, diesem Umstande lebhafter Rechnung tragen, so würde es ihnen selbst, wie auch der Allgemeinheit unserer Industrie zum Nutzen gereichen. Wirkliche Primawaare in starkem Trier- und Rheinländ. Sohlleder wurde zu bisherigen Preisen aus dem Markte genommen, während schwächere Sorten zu verminderten Preisen recht schleppenden Absatz fanden. Dasselbe gilt von braunem Fahlleder, Kipsleder, Vacheleder und Brandsohlleder, letztere Specialität insbesondere war in recht mangelhafter Beschaffenheit nur zu niederen Preisen unterzubringen. — Mehrere Posten wanderten auf Commissionsläger. — Auch in Rossleder der verschiedensten Zurichtungen und Sorten verflaute sich das Geschäft, da die Angebote die Nachfragen überboten! — Erfreulicherweise zeigten sich braune und schwarze Kalbfelle in günstiger Stimmung und für gediegene Fabrikate bewilligte man etwas erhöhte Preise gegen die vergangene Neujahrsmesse. — Blankleder blieb in normalem Verkehr. Alaungare und lohgare Schaffelle, Sähmischleder etc. behaupteten ihren bisherigen Preisstand und die zu Beginn der Messe um ca. 10% erhöhten Forderungen der Eigner reducirten den Cours auf das vorherige Niveau; der Verkauf entwickelte sich alsdann ziemlich flott, durch die wesentlich erhöhten Arbeitslöhne bleibt dem Fabrikanten kaum noch ein Gewinn und es gestaltet sich deren Lage leider sehr schwierig, da das fertige Product nicht entsprechend höhere Preise erzielt. — Rohe schwere rothe Ochsenhäute sind zwar begehrt, aber ausser Verhältniss hoch im Preise, so dass ein Rückgang zu erwarten ist. — In rohen Kuhhäuten bleibt eine flaue Stimmung vorherrschend, welche sich von der ungenügenden Preislage für gegerbte Waare, Vacheleder und Brandsohlleder überträgt. — Für rohe deutsche Kalbfelle war die Meinung besser als seither und 10—15 pCt. Aufschlag gegen den Schluss des verg. Jahres. Rohe Schaffelle sammeln sich in grösseren Lägern an, ohne dass die Preise weichen. Rohe Wildhäute, Saladeros Ochs- und Kuhhäute sind in starker Waare begehrt. Der Preis ist je nach Beschaffenheit etwas gewichen. Die Messbörse für die Lederindustrie zeigte lebhaften Verkehr und war von mehr als 400 Personen besucht.

---

k. **Giesel, Portland-Cement-Actien.** Auf Antrag des Schlesischen Bank-Vereins erklärte die Börsen-Commission die Actien der Portland-Cementfabrik vormals A. Giesel in Oppeln Nr. 1501 bis 1800 inclusive für lieferbar.

k. **Schlesischer Portland-Cement** (Groschowitz). Nachdem am 17. April cr. die Frist für die Ausübung des Bezugsrechts auf junge Schlesische Portland-Cement-Actien (Groschowitz) abgelaufen ist, werden dieselben von heut ab an der Coursnotirung den Vermerk „abgestempelt“ tragen.

• **Zur argentinischen Finanzkrisis** wird der „Frkf. Ztg.“ aus Paris geschrieben: „Das sprungweise und anscheinend beinahe unaufhaltsame Hinaufschnellen des argentinischen Goldcourses findet in den hiesigen Finanzkreisen ernste Beachtung. Wie alle anderen europäischen Capitalmärkte, hat auch Frankreich bis in die letzte Zeit hinein dem aufstrebenden Lande bereitwilligst Credit gewährt und dessen Anleihen aufgenommen. In den letzten Jahren, als schon England und auch Deutschland durch die übertriebene Creditwirthschaft Argentiniens und die ersten Symptome der kommenden Krisis sich zu wachsender Vorsicht hatten bestimmen lassen, sind Frankreich und Belgien noch Geldgeber für eine Reihe von Provinzanleihen gewesen. Diese Obligationen haben jetzt und schon seit Monaten empfindlich gelitten, da die Besitzer sich ihrer zu entäussern versuchten und dies nur zu kleinem Theile und unter scharfem Coursdruck ermöglichen konnten. So wird an diesen Anleihen derzeit am meisten verloren, und man fängt an zu fürchten, dass der schliessliche Verlust der Besitzer noch wesentlich grösser werden könnte, weil die meisten Provinzen sich in unentwickelten Zuständen befinden und den Erlös ihrer Anlehen für Bankoperationen verwendet haben, die anfangs grossen Gewinn ergaben, schliesslich aber sich gefährlich erweisen können. Um Einen Peso Gold an Zinsen zu zahlen, muss der argentinische Schuldner mehr als drei Pesos moneta nacional aufwenden, und das würde auf längere Zeit selbst eine reichbestellte Kasse nicht aushalten. Wird die nationale Regierung im Stande sein, den etwa in Noth gerathenen Provinzen beizuspringen? Wird nicht auch sie alle Mühe haben, die directen Verpflichtungen des Staats zu erfüllen? Mit der Notenpresse, dem früher beliebten Allheilmittel, ist natürlich nicht zu helfen, sie würde das Uebel nur verschlimmern. Die fortdauernde Krisis muss daher auch die Besitzer von nationalen Obligationen, also von argentinischen Staatsanleihen, beunruhigen. Besonders empfindlich leiden auch die Besitzer von Zedulas, welche unter der Hand von Hamburg, Frankfurt und Berlin aus in grossen Beträgen placirt wurden. Das Interesse an Bekämpfung der Krisis besteht also nicht für Argentinien allein, sondern auch für das dort investirte deutsche, französische, belgische und englische Capital. Es wird deshalb hier der Gedanke ventilirt, ob nicht ein Zusammengehen der in Argentinien interessirten grossen Finanzkräfte der europäischen Länder zu erreichen wäre, welche dann vereinigt ihre Kraft und ihren Einfluss (in erster Linie mittels Absendung geeigneter Vertreter) in Buenos Aires anzuwenden hätten, um die eigentlichen Ursachen der Krisis festzustellen und der argentinischen Regierung bestimmte Vorschläge für die Abhilfe zu unterbreiten.“

• **Vom amerikanischen Baumwollmarkt.** Nach einer Meldung aus Newyork ist dort in einer Versammlung von Mitgliedern der Baumwollbörse beschlossen worden, gegen die dem Congress zu unterbreitende Vorlage für die Auferlegung einer Steuer auf Termingeschäfte in Getreide, Baumwolle und Schweinefleischproducte Protest zu erheben. Die Annahme einer solchen Vorlage, heisst es, würde das Baumwollgeschäft ruiniren.

Ausweise.

Berlin, 18. April. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 15. April.]

Activa.			
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet	820 701 000 M.	+	22 796 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen	20 579 000 „	+	1 266 000 „
3) Bestand an Noten and. Banken	12 118 000 „	+	249 000 „
4) Bestand an Wechseln	535 093 000 „	—	54 768 000 „
5) Bestand an Lombardforderungen	89 477 000 „	—	34 513 000 „
6) Bestand an Effecten	5 759 000 „	+	201 000 „
7) Bestand an sonstigen Activen .	41 975 000 „	—	2 654 000 „
Passiva.			
8) Grundcapital	120 000 000 M.	Unverändert.	
9) der Reservefonds	25 935 000 „	Unverändert.	
10) der Betrag der umlauf. Noten ..	970 558 000 „	—	73 170 000 „
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	399 836 000 „	+	5 766 000 „
12) die sonstigen Passiva	783 000 „	—	303 000 „

Wien, 18. April. [Wochenausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. April.*)]

Notenumlauf	396 900 000 Fl.	—	7 007 000 Fl
Metallschatz in Silber	241 400 000 „	+	171 000 „
Metallschatz in Gold	— „		— „
In Gold zahlb. Wechsel	— „		— „
Portefeuille	140 600 000 „	—	9 016 000 „
Lombarden	22 500 000 „	—	861 000 „
Hypotheken-Darlehne	112 300 000 „	—	102 000 „
Pfandbriefe in Umlauf	107 600 000 „	+	41 000 „
Steuerfreie Banknotenreserve	50 200 000 „	+	8 889 000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. April.

Luzern, 17. April. Officiell. Die Betriebseinnahmen der Gotthardbahn betrugen im März 1890 für den Personen-Verkehr 387 500 (im Febr. 220 000) Fr., für den Güterverkehr 682 500 (im Febr. 620 000) Francs, verschiedene Einnahmen 35 000 (im Febr. 30 000) Francs, zusammen 1 105 000 Frcs. (im Febr. 870 000 Frcs). Die Betriebs-Ausgaben betrugen im März 1890 500 000 (im Februar 455 000) Francs. Demnach Ueberschuss 605 000 (im Febr. 415 000) Frcs. Der Betriebsüberschuss im März 1889 betrug 615 000 Frcs.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Ist ein Wechsel als zahlbar beim Aussteller ausgestellt, ohne Angabe des Wohnortes des Ausstellers, so ersetzt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 1. März 1890, die Angabe des Ortes, von welchem der Wechsel datirt ist, nicht jenen wesentlichen, die Wechselverbindlichkeit aufhebenden Mangel; auch ersetzt nicht die in der Protesturkunde erfolgte Angabe des Wohnortes des Ausstellers den gedachten Mangel des Wechsels. Wohl aber wird dieser Mangel aufgehoben durch die Angabe eines Ortes bei dem Namen des Bezogenen; dieser Ort gilt als der Ort, an welchem der Bezogene bei dem Aussteller Zahlung leisten solle. In derselben Sache hat das Reichsgericht auch ausgesprochen: Eine Wechselschrift, welche mehrere Zahlungsorte festsetzt, erzeugt keine wechselmäßige Verbindlichkeit; die Angabe mehrerer verschiedener Personen oder Firmen an einem und demselben Orte, welche verschiedene Wohnungen oder Geschäftslocale haben, als Domiciliaten, macht (abgesehen vom Nothfalle) den Wechsel ungiltig.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Helene Methner,** Breslau, mit Herrn Amtsrichter **Englisch,** Pleß.

Verbunden: Herr Pastor **H. Schwab** und Frl. **Margarethe Kutsche,** Giersdorf i. R.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hptm. u. Comp.-Chef **Wiedner,** Diedenhofen. Eine Tochter: Hrn. Rector **Max Rittner,** Greiffenberg in Schl.; Hrn. Rittmeister **Kullak,** Tilsit.

Gestorben: Verw. Fr. Gerichtsrath **Louise Reimer,** geb. **Brose,** Cöslin. Herr Apotheker **Hugo Mirisch,** Branitz. Hr. Rittergutsbesitzer und Landesältester **Albert Rusche,** Dalbersdorf.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“ Fernsprechstelle 688.
Graf Morstin, Rgtsbes., nebst Gem. und Fam., Strelewo.
Heider, Landesältester und Rgtsbes., Sternalitz.
Peltzer, Fabrikant, Rheydt.
Ulrig, Fabrikbes., Westend.
Schumann, Fabrikbes., nebst Frau, Jannowitz.
Langer, Fabrikt., Schweidnitz.
Angreß, Kfm., Berlin.
Berger, Kfm., Dresden.
Frick, Kfm., Berlin.
Matthes, Kfm., Thorn.
Grünberger, Kfm., Wien.
Arnhold, Kfm., Leipzig.
Hammer, Kfm., Bielefeld.
Linner, fürstbischöfl. Kameral-Director, Johannesberg.
Wiesner, Rechnungsrath, Jauernig.

Hôtel du Nord. Neue Taschenstraße 18. Fernsprechstelle 499.
Dulitz, Major, Berlin.
v. Kries, Major, Berlin.
Graf Schlieben, Offizier, Ortelsburg.
von Heydebrandt, Landrath, Militsch.
Solmitz, Kfm., Hamburg.
Pohlmeyer, Ingen., Hörde.
Schönfeld, Restaur., Falkenberg OS.
v. Jasinski, Gtsbs., Posen.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22. Fernsprechanschluß Nr. 920.
Dr. Chlumski, Kreisphys., Wohlau.
Wunderlich, Amtsrichter, Wohlau.
Schirmeisen, Pfarr., Beuthen.
Jagielski, Apotheken-Besitzer, Posen.
Meier, Ingen., Magdeburg.
Rosenthal, Kaufm., Inowrazlaw.
Buchheim, Kfm., Plauen.
Edlich, Kfm., Leipzig.
Luft, Kfm., Gleiwitz.
Renner, Revierförst., n. Fam., Gontkowitz.
Bergmann, Kaufm., Bernstadt.
Heymann, Kfm., Glatz.
Kerwand, Kfm., Pforzheim.
Proskauer, Kfm., Berlin.

Hôtel de Rome, Albrechtsstraße Nr. 17. Fernsprechstelle 777.
von Dobnicki, Rgtsbes., Schroda.
von Stablewski, Rgtsbes., Dombrowa.
Dr. Praczmowski, Professor, Galizien.
von Naumoff, Landrichter, nebst Fam., Kalisch.
Przyniczynski, Priester, Gleiwitz.
Gurieff, Propst, Kalisch.
Frau Privatiere Bogdanoff, Kalisch.
Frau Gutsbesitzer Stober nebst Töchtern, Loßwitz.
Reiffenstein, Kfm., Leipzig.
Wohl, Kfm., Berlin.
Welz, Kfm., Lauban.
Sigl, Kfm., Wien.
Cohn, Kfm., Gnesen.

Courszettel der Breslauer Börse vom 18. April 1890.

Amtliche Course. (Course von 11—12 3/4 Uhr.) Tendenz: Ziemlich fest.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	101,75 G	—
do. do.	3 1/2	—	—
D. Reichs-Anl.	4	107,00 B	107,00 B
do. do.	3 1/2	101,60 bz kl. 1.75bz	101,60 bzB
Liegn. Std.-Anl.	3 1/2	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,40à35 bzG	106,50 G
do. do.	3 1/2	101,70 B	101,70 bzB
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3 1/2	100,50 B	100 50 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3 1/2	99,50 G	99,40 bz
do. Lit. A. ...	3 1/2	99,50 bzB	99,40 bzB
do. Rusticale.	3 1/2	99,45 G	99,40 bzB
do. Lit. C...	3 1/2	99,50 bz	99,35à40 bzB
do. Lit. D. ...	3 1/2	99,60 bzB	99,40 bz
do. altl.	4	101,00 G	101,00 G
do. Lit. A...	4	101,00 G	101,00 G
do. neue	4	101,00 G	101,00 G
do. Lit. C. S. 7 bis 9 u. 1—5	4	101,00 G	101,00 G
do. Lit. B. ...	4	—	—
do. Posener ..	4	101,45à55 bz	101,60 bzB
do. do.	3 1/2	98,75 bzB	98,75 bzB
Centrallandsch.	3 1/2	—	—
Rentenbr., Schl.	4	103,30 bz	103,50 B
do. Landesclt.	4	—	100,50 bzG
do. Posener .	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	3 1/2	98,75 G	99,00 bzB

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Obligat.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Goth. Gr.-Cr.-Pf	3 1/2	—	—
Russ. Met.-Pf.g.	4 1/2	—	—
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2	97,90 bzB	98,00 B
do. Serie II.	3 1/2	97,90 bzB	98,00 B
do. do.	4	101,15 B kl. 1,40 bz	101,15 bzB
do. rz. à 110	4 1/2	111,00 bz	111,00 B
do. rz. à 100	5	103,00 B	103,00 bz
do. Communal.	4	—	—
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	—
Laurahütte Obl.	4 1/2	—	—
O.S. Eis. Bd. Obl.	4	—	—
T.-Winckl. Obl.	4	101,00 B	—
v. Rheinbaben-sche Khlg.-Obl.	4	99,50 B	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3 1/2	—	—
Ndrsch. Zweigb	3 1/2	—	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen zum Bezug von preussischen 3 1/2% Consols

(laufende Zinsen bis 1./7. 1890.)

		vorig. Cours.	heutig. Cours
abgst. OS. Eisb.-Pr. L. H	4	101,20 G	101,50 bz
abgst. dto. dto. v. 79.	4 1/2	101,20 G	101,50 B
abgst. R.-O.-E.-Pr. S. II.	4	101,20 G	101,50 bz

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben. Dividenden 1888. 1889.

	1888	1889	vorig. Cours	heutig. Cours
Br. Wsch. St. P.*)	2 1/4	—	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	—	—	—
Lombarden	1	—	—	—
Lübeck-Büchen.	7 1/2	—	—	—
Mainz Ludwgsh.	4 1/2	4 2/3	—	—
Marienb.-Mlwk.	3	—	—	—
Oest.-franz. Stb.	3,70	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours	heutig. Cours
Oest. W. 100 Fl.	171,15 bz	170,95 bz
Russ. Bankn. 100 SR ..	222,95 bz	223,00 bz

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours	heutig. Cours
Egypt. Stts.-Anl.	4	96,50 B	96,50 B
Griechisch. Anl.	5	—	—
do. cons. Goldr.	4	—	—
do. Monop.-Anl.	4	—	—
Italien. Rente ..	5	93,60 B	93,35 B
do. Eisenb.-Obl.	3	57,25 B	57,25 bz
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	96,50 B	96,50 B
Oest. Gold-Rente	4	94,80 B kl. 6.90 bz	95,00 B
do. Pap.-R. F/A.	4 1/5	—	—
do. do. M/N.	4 1/5	—	—
do. do. M/S.	5	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4 1/5	76,20à15à25 bzB	76,00 G
do. do. A/O.	4 1/5	76,30 bz	—
do. Loose 1860	5	121,25 B	121,00 G
Poln. Pfandbr. .	5	66,25à15 bz B	66,25 bz
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	61,45 G	61,60 B
Rum. am. Rente	4	85,50 bzB kl. 6.50 bzB	85,50 bz kl. 6,50 bz
do. do. do.	5	98,25 bzG	98,30 G
do. do. kleine	5	99,30 bzG	99,40 bz
do. Staats-Obl.	6	103,75 B	104,00 B
Russ. 1880er Anl.	4	94,65 G	95,00 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	69,25 G	69,30 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	18,40 bzG	18,35à40 bzB
do. 400 Fr.-Loose	fr	81,00 B	80,00 B
Ung. Gold-Rente	4	88,25à10 bz	88,00 bzG
do. do. kleine	—	—	—
Ung. Gold-Rente	4 1/2	100,75 G	100,70 G
do. Pap.-Rente	5	85,20 G	84,85à90 bzG

Bank-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben

Dividenden	1888	1889	vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	6 1/3	7	108,00 bz	107,50 bz
do. Wechslerb.	6	7	107,00 ebzB	106,50 bzB
D. Reichsb.*) ..	5 2/5	7	—	—
Oesterr. Credit.	9 1/16	10 5/8	—	—
Schles. Bankver.	7	8	124,50 bz	124,75 B
do. Bodencred.	6	6	120,00 G	120,75 bz

*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.

Industrie-Papiere.

	1888	1889	vorig. Cours	heut. Cours
Archimedes....	10	—	137,00 G	137,00 G
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	6	95,00 G	—
do. Börs.-Act.	5	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Strassenb.	7	6	140,75 G	140,75 G
do. Wagenb.-G.	9	12	165,50 B	165,00 B
Donnersmrckh.	3	4	80,25à79,60 bz	78,75 bz
Erdmnsd. A.-G.	6	6 1/2	—	—
Frankf. Güt.-Eis	4 1/2	1/2	—	—
Fraust. Zuckerf.	18	—	—	—
Kattow. Brgb. A.	—	—	130,50 bz à75 bzB	130,00 G
O-S. Eisenb.-Bd.	5 1/2	6	100,25à99,65	99,00à8,75à100,00à99,50 bzB
do. Eis.-Ind. A.-G	—	14	171,00 G	170,50 B
do. Portl.-Cem.	10	10	128,50 G	128,00 G
Oppeln. Cement	6	7	114,50 G	114,50 B
Schles. C. Giesel	12	10	—	—
do. Dpf.-Co.	8 1/2	7	117,00 G	117,00 G
do. Feuervers.	31 2/3	33 1/3	p. St. —	p. St. —
do. Gas-A.-G.	6 1/3	6 2/3	—	—
do. Holz-Ind.	9	—	—	—
do. Immobilien	6	6 2/3	117,00 G	117,00 G
do. Lebensvers.	4	4	p. St —	p. St. —
do. Leinenind.	7 2/3	—	140,50 B	140,50 B
do. Cem. Grosch.	18 1/2	14 1/2	157,00 G	abgest. 150,00 G
do. Zinkh.-Act.	9	13	—	178,00 B
do. do. St.-Pr.	9	13	—	178,00 B
Siles. (V. ch. Fab)	7	8	137,00 G	137,00 G
Laurahütte	6 1/2	—	138,00 bzB	136,65à60 bz
Ver. Oelfabrik.	5 3/4	—	91,00 B	90,50 B

Wechsel-Course vom 18. April

Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	8 T.	169,20 B
do. do.	2 1/2	2 M.	168,30 G
London 1 L. Strl.	3	8 T.	20,37 G
do. do.	3	3 M.	20,265 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,95 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5 1/2	3 W.	—
Warsch. do.	5 1/2	8 T.	222,35 G
Wien 100 Fl. ..	4	8 T.	170,60 G
do. do.	4	2 M.	169,70 G

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 18 April. **Preise der Cerealien.** Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst M. Pf.	gute niedr. M. Pf.	mittlere höchst M. Pf.	mittlere niedr. M. Pf.	gering. Waar. höchst M. Pf.	gering. Waar. niedr. M. Pf.
Weizen, weiss	18 90	18 70	18 30	17 90	17 30	16 80
Weizen, gelb	18 80	18 50	18 20	17 80	17 20	16 70
Roggen	17 —	16 80	16 60	16 30	16 10	15 90
Gerste	18 —	17 30	15 80	15 30	14 30	12 80
Hafer	16 30	16 10	15 90	15 70	15 50	15 10
Erbsen	18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Breslau, 18. April. **[Breslauer Landmarkt.]** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 29,50—30,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,50 bis 27,— M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,60—10,00 M. b) ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 25,50—26,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 11,00—11,40 M., b. ausländisches Fabrikat 10,20—10,60 M.

Breslau, 18. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) —, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per April 169,00 Gd., April-Mai 169,00 Gd., Mai-Juni 171,00 Br., Juni-Juli 173,00 Br., September-October 156,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per April 165,00 Br., April-Mai 162,00 Br., Juli-August 151,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) —, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per April 71,00 Br., Sept.-Octbr. 61,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, — gekündigt — Liter abgelaufene Kündigungsscheine —, per April 50er 52,10 Gd., 70er 32,40 Gd., April-Mai 70er 32,40 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 19. April:
Roggen 169,00, Hafer 165,00, Rüböl 71,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) **für den 18. April:** 50er 52,10, 70er 32,40 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.